



„Für Ehre, Freiheit und Brot“

Veröffentlichungsweise 7 mal wöchentlich. Bezugspreis einchl. Zustellgebühr durch Trägerin monatlich 2,20 RM., durch die Post 2,10 RM., plus 42 Pf. Zustellgebühr. Einzelnummer 15 Pf., Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreis 80 Pf. für die 46 mm breite Millimeterzeile. Randzeilenanzeigen die 46 mm breite Millimeterzeile 1,50 RM. Biffergebühr 80 Pf., auswärts 75 Pf. einchl. Porto. Verlagort Lübeck. Verlagshaus: Lübeck, Admistr. 55/57. Fernruf Sammelnummer 26511. Geschäftsstellen: S ab D l b e s l o e, Hindenburgstr. 13, Fernruf 353, u. Bahnhofstr. 2, Fernr. 350. W h r e n s b u r g, Marktstr. 21, Fernr. 484.

Stormarnsche Zeitung

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung

Amtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

№. 210

Sonntag, 16. August 1942

61. Jahrgang

London leugnet Katastrophe von Pantelleria

Aber die Welt steht im Zeichen des deutsch-italienischen Sieges in der Geleitzugschlacht im Mittelmeer

17. Als am Sonnabendmittag durch eine Sondermeldung aus dem Führerhauptquartier bekanntgegeben wurde, daß von den 21 feindlichen Transportern, Handelsschiffen und Tankern, die unter stärkstem Geleitzug durch die Sizilien-Strasse durchzubrechen versuchten, 15 Schiffe mit rund 180 000 BRT., darunter sämtliche Tanker, versenkt und von den Seestreitkräften ein Flugzeugträger, zwei Kreuzer und drei Zerstörer vernichtet, zwei Flugzeugträger, drei Kreuzer und Zerstörer schwer beschädigt wurden, war es klar, daß Churchill wie vor wenigen Wochen bei der Katastrophe im Eismeer, so auch angesichts des Schiffsfriedhofs von Pantelleria mit frecher Stirn leugnen würde. Das ist eingetreten, England möchte mit allen Mitteln um die Wahrheit herumkommen, aber die Welt weiß, was geschehen ist, und die spanische Zeitung „Madrid“ schreibt beispielsweise: „Die Lehre, die von den Briten hingenommen werden mußte, ist entscheidend! Was besagt die britische Darstellung, daß nur die „Eagle“ und die „Manchester“ verloren seien, wenn die durch Berichte aus Algieras erhärteten Tatsachen verschwiegen werden, daß in Gibraltar die Flugzeugträger „Furious“ und „Mistral“, zwei Zerstörer und zwei Handelsdampfer schwer beschädigt eintrafen, von den schamlos verschwiegenen zahlreichen weiteren versenkten Einheiten überhaupt nicht zu reden!“

Die Wahrheit hat eine tödliche Wirkung

Malta kann heute seinen Zweck nicht mehr erfüllen

17. Daß die Verletzung des britischen Flugzeugträgers „Eagle“ nur der Auftakt zu einer neuen Katastrophe Englands im Mittelmeer sein und daß das die Ende der Melbung für London noch nachkommen würde, lag nahe. Flugzeugträger legt man nicht zum Spah den Gefahren aus, die die britische Schiffsflotte im Mittelmeer schon seit langem bedrohen. Sie sind schwimmende Luftflotten, sie sind der stärkste Schutz, den man Geleitzügen und vor allem auch besonders wertvollen Kriegsschiffen auf den Weg geben kann.

Was aber war die Folge? Ein frachter treibt brennend in der Straße von Sizilien. Untergang eines Kreuzers und eines Zerstörers von der tunesischen Küste aus beobachtet. Diese und ähnliche Meldungen geben ein Bild von der Schlacht im westlichen Mittelmeer, wo die britische Flotte einen neuen, nicht aufzuholenden Verlust erlitten hat. Unter vorbildlicher Zusammenarbeit der deutschen und italienischen Streitkräfte zur See und in der Luft wurde den Anglo-Amerikanern mit dem Verlust von 180 000 BRT. von der Ägäis wieder einmal eine Niederlage zugefügt, die sie auch in der Landfront empfindlich fühlten wird. Und im Hafen von Gibraltar sind in den letzten Stunden nach dem havarierten Flugzeugträger „Furious“ noch andere britische Schiffe eingelaufen, die sich mit Mühe und Not — meist nicht ohne schwere Beschädigungen — den Angriffen der Achsenmächte entziehen konnten.

Die Zerstörung des Geleitzuges und die Flucht der übriggebliebenen Einheiten des Konvois veranlaßten Churchill zu einem Kommentar, der an Dreifaltigkeit alles bisherige übertrifft. Auf seinen Geheiß veröffentlicht die Londoner Presse eine Darstellung, in der behauptet wird, daß die Rückkehr der Geleitzugschiffe nach Gibraltar planmäßig erfolgt sei, da ihre Aufgabe nach Erreichung der vorgeesehenen Ziele erledigt wäre. Worin bestanden diese Ziele? Es steht heute ein-

wandfrei fest, daß Churchill, um Auslandskritik zu stärken, sich trotz der schlechten Erfahrungen mit früheren Experimenten dieser Art entschlossen hatte, einen Konvoi von Gibraltar über Malta nach Alexandria zu schicken. Durch Belag von Flugzeugträgern glaubte er, die zu erwartenden Luftangriffe abzuwehren zu können, während das gewaltige Aufgebot an Großkampfschiffen und Zerstörern den

Gibraltar erlebte die traurige Wiederkehr

Enttäuschung über Niederlage im Mittelmeer in britischer Zwingsburg groß

Der nachfolgende Bericht des 17. Vertreters in Algieras, der spanischen Datenbank untern von Gibraltar, gibt ein besonders anschauliches Bild der britischen Geleitzugkatastrophe im Mittelmeer.

17. Algieras, 15. August. (Von unserem Vertreter.) Ein bezaubernder Erdwinkel ist diese Bucht: malerische spanische Fischerorte in subtropischer Flora gebettet. Hier ist ewiger Frühling, ewiger Sommer, ewiger Herbst. Frühes Grün, schillernde Blüten, und reife Früchte das ganze Jahr hindurch. So farbig die freie Natur, so farbig das Leben. Hürblauer Himmel und Gewitter im August wie im Januar, befeuchtender Frieden hier in den Palmengärten — dämpfe Wasserbomben-Explosionen, klaffende Flakgeschüsse, brüllende schwere Küstenbatterien und kreischende Verten drüben an der Meerenge und auf dem Felsen.

Gibraltar und die nahen spanischen Häfen Algieras und La Linea leben seit Jahren in einem Scheinfrieden. In den vergangenen 14 Tagen aber bot sich ein kriegerisches Schauspiel ersten Ranges, als die Briten den größten Ge-

leitzug der deutsch-italienischen Seestreitkräfte verhindern sollte.

Churchill mußte wissen, daß er mit diesem Konvoi einen ungeheuren Einsatz wagte. Das geht schon aus der Tatsache hervor, daß jeder Konvoi-Kapitän mit einem persönlichen Briefe des ersten Lords der Admiralität zur Ausübung seiner schweren Pflicht angespornt wurde, bevor er unter dem Oberbefehl des stellvertretenden Vizeadmirals Syrett die gefährliche Reise anzutreten hatte. Um aber jedem Zweifel des britischen Volkes an der Notwendigkeit solcher Transporte die Spitze zu brechen, wurde die Presse angewiesen, die Bedeutung Malas möglichst eindringlich darzustellen. „Verzorgung Malas nicht eine Prestigefrage“ — „Kampfstraf Malas muß erhalten werden“ — heißt es in den englischen Blättern. „Die Garnison braucht Munition, Erdöl und Flugzeuge. Alle zwei bis drei Monate müssen wir solchen Geleitzug wagen und einen hohen Preis zahlen. Aber, das Opfer lohnt sich“, schreibt der „Manchester Guardian“.

Es bleibt den Engländern jetzt nichts anderes übrig, als den Tatsachen ins Auge zu sehen. Aber darum brückt sich Churchill, auch wenn ihm kein denkender Mensch mehr glaubt. Der Sachverhalt ist und bleibt: Der lebenswichtigste Seeweg des Empires von Gibraltar nach Sizilien ist versperrt. Das Symbol Malta, lebenswichtiger Stützpunkt der Briten, kann seinen Zweck nicht mehr erfüllen.

leitzug zusammenstellten, den das Mittelmeer erlebte und der trotz gigantischem Aufwand an englischen und amerikanischen Kriegsschiffen aller Dimensionen an dem härteren Gegner gescheitert ist.

Es muß ein infames Gefühl sein für die Briten, daß man ihnen in Gibraltar von allen Seiten mit blohem Auge in die Karten sehen kann; da sitzt man im Garten des „Hotel Cristina“ in Algieras und erlebt beim Frühstück unter Orangenbäumen, wie drüben der Konvoi entsteht, wie Schlachtschiffe, Flugzeugträger, Kreuzer und Zerstörer in die wenige Kilometer breite Bucht einlaufen und im Kriegshafen ankern. Mit einem normalen Fernglas sind die Typen der größeren Einheiten und die Nummern der Zerstörer und Kanonenboote auszumachen. Seit vielen Tagen war es in Gibraltar und den umliegenden spanischen Ortschaften ein offenes Geheimnis, daß die Briten mit verzweifelter Kraftanstrengung einen neuen Durchbruchversuch durch das Mittelmeer planten, um das haufällige Gebäude ihrer Mittelmeer-Stützpunkte vor dem völligen Zusammensturz zu retten.

Am Morgen des 10. August war der riesige Geleitzug aus Gibraltar verschwunden. Einmal ragte der Felsen wie ein gigantischer Grabhügel aus dem Dunst des Sommermorgens. Einige britische Flugboote streuten, wie üblich, über der Meerenge Wasserbomben. Doch die deutschen und italienischen U-Boote waren zusammen mit ihren Kameraden der Achsenluftwaffe um diese Zeit bereits am Feind. Dem Flugzeugträger „Eagle“ folgte in erbitterten Angriffen ein Schiff nach dem anderen auf den Meeresgrund. Die Spannung in Gibraltar wuchs einer tiefen Depression, als die Siegesmeldungen aus Berlin und Rom als Hiobsbotschaften durch britische Flieger bestätigt wurden und die ersten waidwunden Schiffe zum Teil mit Zerstörten untergegangener Einheiten in den Häfen zurückgeschleppt wurden. Tag für Tag kriegten seitdem die Invaliden der geschlagenen Armada wieder nach Gibraltar, wo sie sich zu notwendiger Reparatur, neben den Dads aufreihen.

Die in Gibraltar herrschende Enttäuschung und Niederlage nach diesem neuen „Bracasso“ (Niederlage) der Briten wird von spanischen Arbeitern, die täglich zur Festung fahren, bezeugt. Etwas wehmütvoll klingen die Diskussionen der spanischen Soldaten und Offiziere, die seit Ewigkeit hier auf der Nacht liegen und das große Geschehen nur gewissermaßen als Zaungäste erleben dürfen. Denn sie fühlen und wissen: „Gibraltar es tierra española“ — ist spanische Erde. Und durch ihre Herzen zieht angesichts der britischen Zwingsburg das starke Gefühl, daß einmal der Tag der Heimkehr Gibraltars kommen wird.

Sie spielen Dabanne!

Geh. Lübeck, 15. August.

Die Siegesparaden der letzten Sondermeldung über das abschließende Vernichtungsergebnis der britischen Geleitzugkatastrophe im Mittelmeer haben uns ein Doppeltes verkündet. Zunächst: Auch das größte Aufgebot an Seestreitkräften, das die Engländer im Mittelmeer einlegen können, muß an den Sperrmitteln der Achsenmächte zerfallen; die Ägypten-Route über Gibraltar existiert praktisch nicht mehr! Und zum anderen: Die britische Kriegführung, die trotz der Erfahrungen der doppelten Geleitzugschlacht vom 12. bis 15. Juni dieses Jahres ein neues Geleitzug von 46 Kriegs- und Handelsfahrzeugen auf eine Karte setzte, hat damit bewiesen, daß ihr plötzlich jeder Tag kostbar geworden ist; wo einstmals Jahre keine Rolle spielen sollten, zeigt man jetzt schon mit den Wochen eines Umwegs ums Kap. So ragt der neue herrliche Erfolg der verbündeten Luft- und Seestreitkräfte noch über seine unmittelbare Bedeutung hinaus, als wichtiges Merkmal einer kriegsentscheidenden Wende. Er offenbart, zusammen mit dem gleichzeitigen Sieges der Japaner bei den Salomon-Inseln die Tatsache, daß den Alliierten die Hauptvoraussetzungen ihres weltweiten Krieges auszugehen beginnen. Ihre alte Überlegenheit zur See und ihr angeblich so „langer Atem“ sind dahin! Die Aufrechterhaltung des Nachschubs nach fernen Kriegsschauplätzen ist ihnen ein ebenso unlösbares Transport- und Zeitproblem geworden, wie die Zuführen in die Heimat. Noch vor einem Jahr ging die laufende Versorgung und Ausrüstung der deutsch-italienischen Truppen in Nordafrika nicht ohne Schwierigkeiten vor sich, während der Nachschub für die britischen Ägypten-Armee über Gibraltar immer noch aufrecht erhalten werden konnte. Heute ist dieser alte britische Seeweg unbefruchtbares Operationsgebiet der Achsenmächte und damit ein wichtiger Rückhalt für Rommels weiteren Kampf. Schon dieser Vergleich erhellt die entscheidende Machtverschiebung, die inzwischen vor sich gegangen ist.

Wenn Churchill trotz dieser wohl bekannten Gegebenheiten dennoch den Verzweiflungsschritt im Mittelmeer gewagt hat, dann müssen es schon schwerwiegende Gründe gewesen sein, die ihn das Dabanne-Spiel vom Nordmeer wiederholen ließen. Es bleibt dabei unerheblich, ob der Durchbruchversuch bis Alexandria oder zunächst nur bis Malta führen sollte. Die Tatsache, daß lieber eine ganze Armada riskiert worden ist, als der Zeitverlust des Kapweges, läßt erkennen, daß die britische Nahost-Position sich in einem Zustand atemberaubender Erschütterung befindet. Die Ursachen dafür sind ja auch nicht schwer aufzuspüren. Die Verteidigung der Kaukasusfront zum Orient, der sich die deutschen Verbände unaufhaltsam nähern, kann von britischen Truppen aus dem Stral und Iran nicht mehr so verstärkt werden, wie es mit den Bolschewisten vereinbart gewesen ist, weil Rommels Vordringen große englische Verbände und Kriegsmaterial aus ganz Vorderasien nach

Schwedische Empörung über Mainz

rd. Stockholm, 15. August. (Drahtbericht unseres Vertreters.) Die sinnlose Zerstörungswut englischer Flieger, die sich bei ihren Einfällen über deutsches Gebiet fast ausschließlich über Wohnvierteln und Kulturdenkmälern deutscher Städte austobt, wird in Schweden in Presse und Öffentlichkeit mit wachsender Berachtung beobachtet. Die großen Zeitungen in der schwedischen Hauptstadt verweisen ähnlich, wie es seinerzeit bei den Schandtatzen in Lübeck und Rostock der Fall war, am Sonnabend mit deutlichen Zeichen des Abscheus auf die Folgen der feigen englischen Angriffe auf Mainz und veröffentlicht in großer Aufmachung Aufnahmen und Schilderungen des Mainzer Domes, den man als Kulturdenkmal ersten Ranges bezeichnet. Die englische Kriegführung gegen die deutsche Zivilbevölkerung findet offenbar gerade in Schweden eine so starke Verurteilung, daß dieses neutrale Land in den letzten Tagen wiederholt Gelegenheit hatte, den hinterhältigen englischen Vernichtungswillen innerhalb der eigenen Grenzen kennen zu lernen.

Vorwärts im Kaukasus durch Wald und Gebirge

Die Einnahme von Georgijewsk — Weitere stete Fortschritte

Berlin, 15. August. Zu dem am Freitag im Kaukasus-Gebiet und am Donbogen ausgefochtenen Kämpfen teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit: Am Unterlauf des Kuban gelang es den deutschen Truppen in überraschenden Angriffen an weiteren Stellen den Übergang über den Fluß zu erzwingen, Brückenköpfe zu bilden und zu erweitern. Der Feind leistete in tiefgelegenen Verteidigungsstellungen, zu deren Verstärkung natürliche Hindernisse wirkungslos ausgenutzt waren, erbitterten Widerstand. In harten Einzelkämpfen wurde die Gegenwehr gebrochen und verzeitelte Rudimente der Bolschewisten, die diesen Teil des Kuban-Abchnittes mit allen Mitteln zu halten versuchten, zertrümmert. Die Truppen des Heeres wurden bei ihren Kämpfen durch Verbände der Luftwaffe und im Erdkampf eingeleitete Katartillerie wirksam unterstützt. In zahlreichen Luftangriffen wurde die Widerstandskraft der Bolschewisten zermürdet und vor den deutschen Angriffsspitzen die Fahrzeuge zurückweichender feindlicher Kolonnen durch Tiefangriffe zerstört. Gleichzeitig gingen deutsche Truppen im Kaukasus in harten Wald- und Gebirgskämpfen weiter vor. Das feste und schichtenreiche Berggelände stellte höchste Anforderungen an die deutschen Truppen, die im Kampf gegen den sich zäh verteidigenden Feind schwierigste Bewegungsverhältnisse und durch Felsen- und Gebirgssteigungen verursachte Straßenperren zu überwinden hatten.

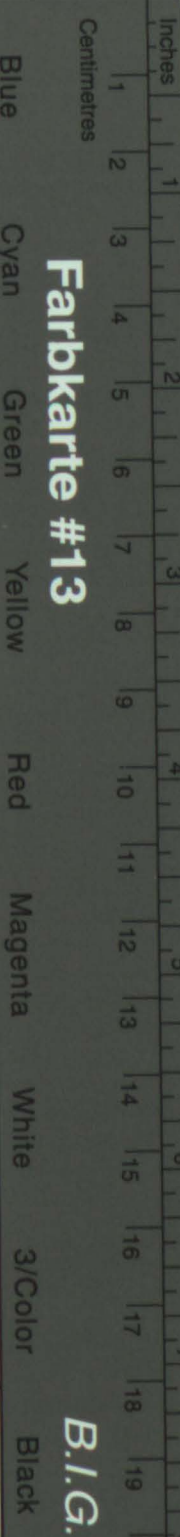
Mit dem an der Bahnlinie Rostow-Baku

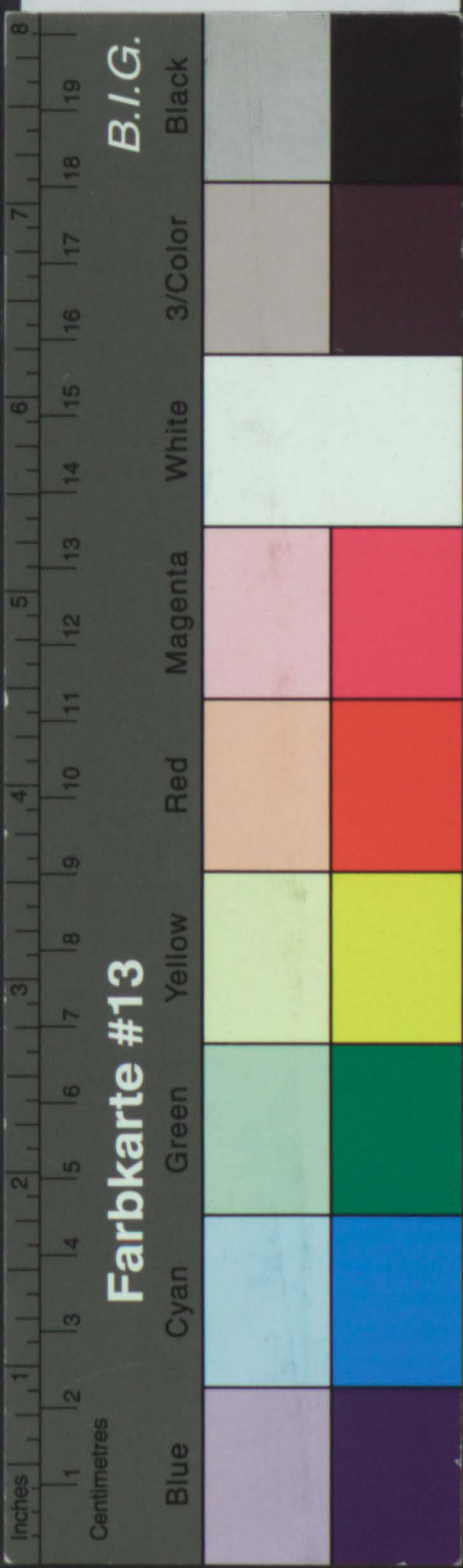
gelegenen Georgijewsk ist ein Platz von rund 20 000 Einwohnern in unsere Hand gefallen, der neben industriellen Werken einen bedeutenden Handel mit Seiden- und Farbwaren, Trocken-



früchten und Zuckelarbeiten aufzuweisen hatte. Georgijewsk, das 1777 als Festung gegründet, später aber als solche aufgegeben wurde, war früher Gouvernementsstadt in Nordkaukasien.

Kreisarchiv Stormarn V7





Ägypten abgezogen hat. Auch am Kaukasus muß also England den bolschewistischen Bundesgenossen seinem Schicksal überlassen. Bei dieser starken Entblößung im Rücken der englischen Interessengebiete wird aber andererseits der deutsch-italienische Druck an der Elb-Maine-Front als besonders gefährlich empfunden. Hinzu kommt jetzt plötzlich auch noch die Entwicklung in Indien, deren Fernwirkung auf Ägypten und die arabische Welt ebenfalls aufzuhalten sein wird, wie umgekehrt die Fernwirkung der weiteren Kriegsergebnisse dieses Raumes und seiner Nachbarschaft auf die Vorgänge im indo-ostasiatischen Bereich. Das zeitliche Zusammentreffen der gewaltigen deutschen Siege im Südosten mit den Vernichtungsschlachten auf verschiedenen Meeren, den Unruhen in Indien, den Straßentrawallen in Ägypten, bei denen sogar schon Kommandos in der Sprechstube gerufen wird — diese bedrohliche Anhäufung von Niederlagen und Schwierigkeiten rings um den Orient hat offensichtlich die britische Kriegsführung zu immer topfloseren Maßnahmen alarmiert. Manche Umstände sprechen denn auch dafür, daß der nordamerikanische Vorstoß im Pazifik und der britische Durchbruchversuch im Mittelmeer keineswegs zufällig zur selben Zeit gestartet worden sind. In Tokio wird sogar die Ansicht vertreten, daß die Operationen der U.S.-Flotte bei den Salomon-Inseln neben der Entlastung Australiens insbesondere auch einer Ablenkung der japanischen Kräfte von Hinterindien und einer stimmungsmäßigen Beeinflussung der innerindischen Entwicklung dienen sollten. Entsprechende Gedankengänge werden auch bei dem britischen Verzweiflungsakt im Mittelmeer eine Rolle gespielt haben. Wenn es nämlich den Briten nicht gelingt, die vom Kaukasus, von Nordafrika und von innen heraus bedrohte englische Nachost-Position schnell und nachhaltig zu stärken, dann muß auch die Stellung in Indien problematisch bleiben. Wenn diese aber durch die Unruhen und die nach Ende der Regenzeit in etwa sechs Wochen erwartete Verstärkung des japanischen Drucks weiter untergraben wird, dann geht damit das letzte Stütz- und Menschenreservoir für die weitere Kriegsführung in Ostasien und im Orient verloren — eine Wechselwirkung, die über kurz oder lang den völligen Zusammenbruch der britischen Herrschaft vom Suez-Kanal bis zum Himalaya besiegeln muß!

Was die Plutokraten dem unerbittlichen Gang einer solchen Entwicklung entgegenzusetzen haben, ist nach den übermächtigen Interessen der Asienmächte im Mittelmeer und im Pazifik nun klar erwiesen: es sind unzulängliche Verzweiflungsmassnahmen, die an dem wohlgeplanten Einsatz überlegener Kampfmittel zerbrechen müssen. Wie lächerlich nimmt sich neben den ehern Tatsachen der täglichen Erfolgsmeldungen aus allen Teilen der Erde das Geschwätz der feindlichen Agitation aus, das immer noch der Illusion einer „zweiten Front“ nachjagt! Wenn der frühere Luftwaffenkommandant Maltas auf einer Reise durch die U.S.A. gerade in diesen Tagen erklärt hat, daß Tunis und Malta einmal Ausgangspunkte einer britischen Invasion in Italien sein würden, dann zeigt die gerade dort liegenden vollzogene Machprobe, wie weit die Wirklichkeit von jenen Träumen entfernt ist.

Ein Brite sieht schwarz

Stockholm, 15. August. „Follets Dagblad“ zitiert eine ungewöhnlich pessimistische englische Stimme zu den „alliierten“ Schiffverlusten. In der englischen Zeitschrift „Sphere“ gibt Douglas Glen die Tonnageverluste der Briten und Nordamerikaner von Anfang 1942 bis Ende Juli auf mehr als fünf Millionen BRT. an. Auch die Ziffern weisen keine Verbesserungen auf.

Verdunkelungszeiten:

westlich der Reichsstraße Kiel-Neumünster-Hamburg vom 16.—22. August täglich von 20.45 bis 5.30 Uhr und östlich der Reichsstraße, also auch in Lübeck, von 21.45—5.00 Uhr.

Gewitternacht in Baden-Baden

Roman von Harald Baumgarten

4. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Ohne daß er es wußte, war Stromberg erbläut. Er hatte Helling an, der sich niederlegte, den Kopf an die Rückwand des Polsters lehnte und tat, als kenne er den Mann gar nicht, der vor dem Fenster des Abteils stand.

Draußen lief die blühende Landschaft an dem Zuge vorüber. In dem kleinen, mit roten Plüschmöbeln aus einer vergangenen Zeit ausgestatteten Abteil stand der Haß. Der Haß, der vergriffen worden war und der nun neu aufglühte, als habe er nur auf eine Gelegenheit gewartet, aus dem Dunkel, in das er sich vertrock, neu hervorzubringen. Wie unangenehm berührt von Strombergs brennenden Blicken wandte Helling jetzt seinen Kopf ab. Um seine Mundwinkel spielte das überhebliche, ironische Lächeln, das Argel immer gereizt hatte. Der Mund schien wieder jene Worte auszusprechen: „Was wollen Sie denn — Sie kleiner Schulmeister?“

Heute sprach Helling kein Wort. Er blickte gelangweilt beiseite, als sei niemand da, den es sich anzuschauen lohnte.

Heiß lag Argel das Fenster wieder hoch und setzte sich. Er sah hinaus, aber seine Augen waren blind vor innerer Erregtheit. Diesen Mann hatte Elfe Greverus geheiratet.

Aber das ist ja so unwichtig, zwang er sich zu denken, sie ist mir ganz gleichgültig geworden. Ich könnte an ihr vorbeigehen, ohne daß mein Herz seinen Schlag um einen Bruchteil verlangsamt. Hoffentlich werde ich sie nie wiedersehen.

Die Räder kreisten langsamer. Der Zug hielt. Argel griff nach seinem Koffer. „Verzeihung“

„Die Atlantik-Charta gilt nicht für Indien“

Bose an das indische Volk — Englischer Blutterror hält an

12. 15. August. Wieder hat der indische Freiheitskämpfer Subhas Chandra Bose über einen Geheimfönder zu den augenblicklichen Verbänden in Indien in einer Rede Stellung genommen, in der er eingangs darauf hinwies, daß Indien sich heute im Zustand der Revolte gegen die britische Herrschaft befindet. „Um eine unbewaffnete Revolte niederzuschlagen“, so führte er u. a. aus, „sind bereits Panzer- und Gefechtswagen eingesetzt worden, und in der näheren Zukunft werden wir hören und sehen, daß auch die modernsten Kampfmittel zum Einsatz gelangen werden, die der britische Imperialismus in seiner Brutalität und Terrorwirtschaft so gern gegen unbewaffnete Völker dann einsetzt, wenn sie das Verbrechen begehen, um Freiheit zu bitten!“

Indien schreie die Frage in die Welt hinaus: „Wo sind die vier Freiheiten?“ Diese Worte flögen über die sieben Meere in alle Ecken der Welt — aber Washington gebe keine Antwort, denn die Atlantik-Charta gilt nicht für Indien, wie Vondon und Washington gleichzeitig erklärten, aber, so fuhr Bose fort, selbst wenn imperialistische Brutalität auch für einen vorübergehenden Augenblick scheint überwältigen zu können, dürft ihr nicht vergessen, daß es in Wahrheit das britische Empire ist, das seinem Niedergang entgegensteuert. Indien steht in diesem Kampfe gegen das imperialistische Großbritannien nicht allein. Alle Mächte der Welt, die jetzt gegen Britannien kämpfen, sind an der Seite Indiens aufmarschiert. Indien steht heute in der vordersten Front der internationalen Politik.“

Die Freiheitskündgebungen der Indier sind inzwischen in allen Teilen des Landes weiter im Wachsen. Entlang der ganzen indischen Ostküste von Kalkutta über Madras bis nach Ceylon wird eine fortwährende Verstärkung des indischen Widerstandswillens gemeldet. Die neueste Verordnung der britischen Regierung in Neu-Delhi sieht die Todesstrafe, sowie die Prügelstrafe für Sabotage vor. Scharfe Strafmaßnahmen wurden gegen ganze Einwohnerschaften von Dörfern oder

Städten ergriffen, in denen Sabotageakte durchgeführt wurden. Entgegen den britischen Meldungen zeigt der Feldzug des Ungehorsams keinerlei Anzeichen der Erschöpfung. Streik und Kundgebungen beherrschen nach wie vor das Straßenbild der großen Städte. In Kalkutta war die Polizei den ganzen Tag damit beschäftigt, Demonstrationen auseinander zu knüppeln. Von der Bevölkerung wurden Barrikaden errichtet, Elektrizitätskabel, Telephondrähte durchgeschnitten und der Straßenverkehr unterbrochen. 18.000 Arbeiter der Suez-Fabriken streiken bis jetzt und weigern sich entschieden, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Kalkutta, die größte Stadt Indiens, steht ganz im Zeichen des indischen Widerstandswillens. Mehrere Regimenter der in der Nachbarschaft stationierten Garnisonen wurden von den britischen Behörden in aller Eile in die Stadt geworfen. Ganze Stadtteile sind ohne Licht, da die Demonstrationen die Elektrizitätsleitungen zerstört haben. Aus den meisten Städten laufen Meldungen über neue britische Grausamkeiten, Bluthäuser und Schießbefehle ein. Die britische Polizei befindet sich im ganzen Land Tag und Nacht im Alarmzustand. Für das Wochenende wurden von den indischen Freiheitskämpfern größere Kundgebungen geplant. Aus Studenten und jungen Nationalisten werden sogenannte Todesbataillone aufgestellt, die selbst im britischen Feuer weiterstreiten und vor den Mordaktionen der Engländer nicht zurückweichen.

Wie Reuters meldet, ist nach einem Bericht der britischen Regierung in Bombay Mahadon Desai, der Sekretär Gandhis, in der Haft gestorben. Fast mehr noch als die bisher von Reuters verbreiteten, nun aber von der britischen Regierung als unzuverlässig empfundenen und deshalb abgekopierten Berichte über die Lage in Indien ist diese Meldung geeignet, ein Schlaglicht auf die englischen „Freiheits“-Methoden in diesem unglücklichen Land zu werfen. Wahrscheinlich, die Atlantikcharta der Erschmelze Roosevelt und Churchill findet in Indien eine wahrhaft überzeugende Verwirklichung.

Vor Errichtung der Notenbank im Ostland

Durchgreifende wirtschaftliche Aufbauarbeit des Reichskommissariats

R. Pl. Berlin, 15. August. Die Dresdner Bank macht in ihren neuesten Nachrichten interessante Mitteilungen über den Aufbau im Ostland. Seit der Übernahme der Zivilverwaltung im Gebiet des Ostlandes, das sich neben Litauen, Lettland und Estland auch aus Teilen des bisher vorwiegend zum rüdwärtigen Heeresgebiet gehörenden Weichruthenien zusammensetzt, durch den Reichskommissar für das Ostland und die diesem unterstellten Generalkommissare und Gebietskommissare als letzte Verwaltungsstufe für die genannten Länder hat der Wiederaufbau danach eine lebhafteste Förderung erfahren. Der nach deutschen Richtlinien verordneten Einführung der kommunalen Selbstverwaltung ging die Übernahme des gesamten beweglichen und unbeweglichen Vermögens der UdSSR im Ostland durch die deutschen Stellen voraus. Es wurde eine Treuhänderverwaltung bis zur Wiederherstellung geordneter Verhältnisse eingerichtet, die besonders die Einsetzung kommissarischer Verwalter für die noch nicht privatisierten Betriebe und Geschäfte vorzunehmen hat, wofür jedoch die durch die Privatisierungsverordnung erfassten Handwerks-, Einzelhandels- und bis zu 20 Arbeitern beschäftigenden Kleinindustriunternehmen nicht in Frage kommen. Einem Lohn- und Preiskontrollsystem folgte die Gehalts- und Lohnregelung im öffentlichen Dienst und der Wirtschaft sowie eine Festlegung der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse. Die Errichtung der Hauptwirtschaftskammer Ostland in Riga sowie der Wirtschaftskammern in Litauen, Lettland, Estland und Weichruthenien geschah im Interesse des Wirtschaftsaufbaues im Ostland, in dem weiterhin eine Anordnung über die Selbstverwaltung der gewerblichen Wirtschaft erschien. Ueber die Zulassung von

Unternehmen, Zweigbetrieben, Auslieferungsagaren, deren Erwerb oder Beteiligung daran, hat der Reichskommissar zu befinden. Für alle zivilrechtlichen Fragen ist nach Einführung der deutschen Gerichtsbarkeit in jedem Generalkommissariat ein deutsches Gericht zuständig, das das „Deutsche Obergericht“ als Berufungsinstanz übergeordnet ist.

Zur Durchführung der gesamten Ein- und Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse sowie Bedarfsbeschaffung der Veredelungsindustrien wie Jute- und Konfervenfabriken, Bierbrauereien u. a. ist die Zentralhandelsgesellschaft Ost m. b. H. eingesetzt worden. Die Ostland-Kaser G. m. b. H. hat treuhänderisch alle Betriebe der Baumwoll-, Flachs-, Hanf-, Wolle- u. a. Industrien übernommen und deren gesamte Tätigkeit sowie Verwertung, Verteilung und Nutzung der Erzeugnisse wie Rohstoffe zu überwachen und zu regeln. Zum Aufbau eines Großhandels im Ostland sind auf Vorschlag der Reichsgruppe Handel geeignete deutsche Großhandelsfirmen vom Reichskommissar im Ostland eingesetzt worden, das nach bald zu erwartender Gründung einer Notenbank eine eigene Währung, und zwar im Verhältnis von 1:1 zur Reichsmark, erhalten dürfte.

Deutsche Flieger über Ostengland

rd. Stockholm, 15. August. (Drahtbericht unleserer Vertreter.) In der Nacht zum Sonnabend operierten deutsche Flieger nach Darstellung des englischen Nachrichtendienstes wiederum über Ostengland. Ferner wurde deutsche Angriffe über dem Gebiet der englischen Südküste zugegeben.

Der Wehrmachtbericht

Weiter unaufhaltbarer Vormarsch im Kaukasus

Vorherrschendquartier, 15. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Kaukasusgebiet schreitet der Angriff der deutschen und verbündeten Truppen in harten Bergkämpfen unaufhaltbar weiter vor. Nördlich des Gebirges wurde die Stadt Georgijewsk an der Bahnlinie Krasnodar-Kaukasus genommen. Hierbei wurden 20 schwere Geschütze erbeutet. Die Luftwaffe trug mit starken Sturzkampfbomben und Zerstörerverbänden zur Zermürbung des feindlichen Widerstandes bei. Räumungsbewegungen und Schiffsverkehr an der Schwarzmeerküste wurden weiterhin bekämpft. Ein Zerstörer und vier Küstenfahrzeuge wurden versenkt, ein zweiter Zerstörer schwer beschädigt. Nördlich und nordwestlich von Woroneß setzte der Feind seine vergeblichen Entlastungsangriffe fort. Sie wurden in harten Kämpfen unter Mitwirkung starker Kampffliegerverbände abgeblasen. Der Feind verlor erneut 93 Panzer. Ostwärts Masama und bei Nijem wurden in den weiter andauernden schweren Abwehrkämpfen insgesamt 83 zum größten Teil schwere Panzer vernichtet. Südwestwärts des Almetees und am Wolchow scheiterten wieder mehrere feindliche Angriffe zum Teil im Nachschub.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, hat die Luft- und Seestreitmacht im Mittelmeer durch den heldenmütigen Einsatz der verbündeten Luft- und Seestreitmacht zu einer vernichtenden Niederlage für den Feind geführt. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden von den 21 feindlichen Transportern, Handelschiffen und Tankern, die unter stärkstem Geleitschutz durch die Sillien-Straße durchzubringen versuchten, 15 Schiffe mit rund 180.000 BRT. versenkt, darunter sämtliche Tanker. Von den übrigen verbliebenen Handelschiffen haben einige zum Teil stark beschädigt Malta angeliefert. Von den begleitenden Seestreitkräften, die unter der Wirkung der deutschen und italienischen Verbände nach Westen abdrängten, wurden der Flugzeugträger „Eagle“ (22.600 T.) und zwei Kreuzer, darunter der große Kreuzer „Manchester“ (9300 T.), und drei Zerstörer versenkt. Ein Flugzeugträger vom Typ „Illustrious“ (23.000 T.), der in Brand geraten war, nicht, wie am 13. August gemeldet wurde, der amerikanische Flugzeugträger „Bain“, und der Flugzeugträger „Furious“ (22.450 T.) sind schwer beschädigt in Gibraltar eingelaufen. Ferner wurden drei Kreuzer und Zerstörer schwer beschädigt. Der siegreiche Kampf ist ein Ruhmesblatt der Zusammenarbeit der verbündeten Streitkräfte zu Wasser und in der Luft und der vorbildlichen Tapferkeit aller beteiligten Soldaten im Flugzeug und an Bord der Kriegsschiffe.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge belegten bei Tage an der englischen Südküste kriegswichtige Anlagen mit Bomben schweren Kalibers. In der vergangenen Nacht wurde die Stadt Ipswich angegriffen. Explosionen und ausgebreitete Brände wurden beobachtet. Sämtliche Flugzeuge kehrten von ihren Tages- und Nachtmissionen zurück. — In der Zeit vom 3. bis 13. August verlor die britische Luftwaffe 154 Flugzeuge, davon 82 über dem Mittelmeer und in Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 45 eigene Flugzeuge verloren. — In der Nacht zum 14. August kam es im Kanal zwischen deutschen Vorpostenbooten und englischen Schnellbooten zu einem kurzen Gefecht, in dessen Verlauf ein feindliches Boot so schwer beschädigt wurde, daß mit seinem Verlust gerechnet werden kann.

Britischer Durchbruch vereitelt

Berlin, 15. August. An der Kampffront vor El Maine zeichnete sich ein deutscher Kommandeur aus, indem er unter rücksichtslosem persönlichen Einsatz aller Soldaten der von ihm geführten Aufklärungsabteilung mitreißend einen geplanten britischen Durchbruch in seinen Anfängen vereitelt. Dem Feind war es gelungen, mit stark überlegenen Kräften in die Verteidigungsstellungen der Abteilungen einzubringen, als die deutsche Aufklärungsabteilung vom Süden her in fühnem Gegenstoß dem zahlenmäßig überlegenen Gegner in die Flanke fiel. Es gelang ihm, den britischen Angriff unter Abbruch mehrerer Panzer zum Stehen zu bringen, in erbitterten Kämpfen die Einbruchsstelle abzuriegeln und darüber hinaus zahlreiche Briten gefangen zu nehmen.

lag den Kameraden, daß ich in einer Viertelstunde bei euch bin.“

Der Junge schoß davon. Stromberg sah ihm nach, dann betrat er den Dörrflügel, in dem die Lehrsche Zimmer lagen, und stieg die Treppen hinauf. Es war kühl in den hohen, steinernen Korridoren. Die Schritte hallten. Ein seltsames Lächeln spielte um Strombergs Mund. Er mußte es hinnehmen, daß alles, was ihm hier zuerst entgegentrat, ihn an Elfe erinnerte. Schicksal.

Vor dem Direktionszimmer blieb er stehen und klopfte an.

Ein Stuhl scharrte, gleich darauf ging die Tür auf.

Harlang, gänzlich unverändert, in dem gleichen dunklen Anzug, den er getragen hatte, als sich Argel von ihm verabschiedete, begrüßte ihn mit der gleichen Herzlichkeit, mit der er ihm damals alles Gute gewünscht hatte. „Lieber Stromberg, wach ein Freund, Sie gesund wiederzusehen. Herein mit Ihnen!“ Ohne Umstände packte er ihn bei den Schultern. „Kommen Sie, sehen Sie sich einen Augenblick zu mir. Die Jungens warten auf Sie in der Aula. Sie sind nicht zu halten. Dieter Greverus hat es sich ausbedungen, Sie ganz allein als erster begrüßen zu dürfen. Haben Sie ihn gesehen?“

Argel nickte und sah sich um. Alles war unverändert. Die hohen Büchereigale, die fast bis zu der von dunklen Balken durchzogenen Decke reichten. In dem Kamin lagen Buchenfeile, als sollte er jeden Augenblick entzündet werden. Die Sonne schien durch die glasarmierten Fenster und warf leuchtende Kringe auf das dunkle Rot des Teppichs. Wenn Argel nicht seine Uniform getragen hätte, er hätte meinen können, er sei nur eben vom Lehrzimmer zu einer kurzen Besprechung zu seinem Direktor gekommen.

Direktor Harlangs Kugel, etwas milben Augen hasteten auf dem Gesicht seines jungen Vorgesetzten. „Also glücklich zurück!“ Er zögerte einen Augenblick und rückte an seiner Brille.

(Fortsetzung folgt.)

sagte er rauh und ging schnell an Helling vorbei aus dem Abteil.

In zartem, smaragdgrün wölben sich die Zweige über dem Weg. Die kleinen Bäche sprudelten über Steine und zufällig entstandene Wehre, die sich aus verwitterten Ästen gebildet hatten. Das graue Gemäuer der Burg wuchs aus fernem Durchblicken zu immer größerer Nähe heran.

Aufatmend blieb Stromberg stehen, als er endlich vor der alten Zugbrücke stand, die jetzt in einen feinen Übergang verandelt, von zwei schweren Holzgeländern flankiert wurde. Er hörte den Brunnen im Innenhof plätschern, hörte die Vogelrufe, die aus dem Wald drangen und genoß für eine kurze Weile den Frieden und die Stille, die über dem Erziehungsheim des Direktors Harlang lag. Sie bestätigten den Instinkt seiner Seele, der ihn während des ganzen Weges vom Bahnhof her durchpust hatte. Er setzte sich auf das Brückengeländer und sah in den Graben hinunter, der mit Bachwasser angefüllt war, auf dem grüne Wasserpflanzen schwammen. Zwischen den hohen Bäumen stand der glasblaue Himmel. Nichts regte sich. Es war Argel, als sei das Rad der Zeit zurückgedreht worden, als seien die gewaltigen Ereignisse der letzten Winter nur ein Traum und er sei wieder der Lehrender Doktor Stromberg, der so oft in den Freistunden hier gelesen hatte.

Er hörte auf, als durch den hohen Torbogen, in dessen Ängeln noch die gewaltigen Holztüren hingen, das eilige Klappen von Schritten hallte. Ein schlanker, hochaufgeschossener junger Mensch von ungefähr siebzehn Jahren lief febernd auf die Brücke zu. Als er aus dem Bogen in das Sonnenlicht trat, glänzte sein weißblondes Haar silbern. In dem Leuchten der blauen Augen schien sich die ganze Welt zu spiegeln. Als er Stromberg erblickte, zögerte er, dann setzte er sich jäh mit seinen langen Beinen in Trab. „Doktor!“ rief er und streckte die Arme aus. Die tiefe Jungenstimme bebte, als wolle sie nicht ge-

hören. „Lieber Herr Doktor — ich habe es mir ausbedungen. Sie als erster begrüßen zu dürfen.“

Sein schmales, frisches Gesicht strahlte. „Kräftig schüttelte Argel die Hand des jungen Menschen. „Dieter Greverus“ erwiderte er, schob ihn von sich ab und betrachtete ihn von Kopf bis Fuß.

Als er ihn zuletzt gesehen hatte, war Dieter Greverus noch ein Kind gewesen. Nun stand vor ihm ein langaufgeschossener Mensch mit breiten, kantigen Schultern und schmalen Hüften. Die blauen Augen der Greverus sahen ihn an. Der schmale Jünglingsmund aber lächelte wie ein Kind. „Seit wann bist du wieder auf der Burg?“

„Seit drei Monaten, Herr Doktor. Meine Schwester hat mich zurückgeschickt. Ich hielt es in Berlin nicht aus. Und nun sind Sie auf Urlaub gekommen! Als ob ich das gefühlt hätte die ganze Zeit über!“

Er schien sich seiner Aufgabe bewußt zu werden und straffte sich. „Herzlich willkommen auf Harlang, Herr Doktor Stromberg. Wir sind alle in der Aula versammelt. Es soll ein feierlicher Empfang werden. Wir sind alle so stolz auf Sie.“

Mit einem leichten Lachen fand sich Stromberg zurecht. „Großartig, Jungens. Da muß ich wohl Bericht erstatten.“ Wird gemacht.“

Dieter nahm den Koffer hoch und ging neben Argel in die Burg hinein.

„Was macht die Musik, Dieter?“ fragte er und sah ihn von der Seite an. „Elkes Bruder dachte er dabei. Elkes Bruder, den Helling mit nach Berlin genommen hatte. Er hatte Elkes Augen.“

„Der Direktor hat den Unterricht übernommen. Aber es ist nicht so ganz das Richtige. Würden Sie wieder mit mir musizieren, Herr Doktor?“

„Sicher, mein Junge.“ Sie hatten den Schloßplatz überquert, Stromberg griff nach dem Koffer. „Dann will ich also einmal den Reifstaub auf meinem Zimmer abschütteln und den Direktor begrüßen. Dann komme ich zu euch, und

In Washington leben 600000 Menschen zuviel

Marineminister Knox ist Mittelpunkt einer aufgelegten Standalaffäre

Die Berichte unserer Vertreter in Lissabon und Genf geben ein lebendiges Bild der toten Zustände in Washington des Kriegs- und Schieberpräsidenten Roosevelts.

6. r. Lissabon, 15. August. Hier liegen interessante Berichte über das Leben und Treiben in Washington vor, die beweisen, daß sich der Charakter der U.S.A.-Bundeshauptstadt, die einst auf ihre Ruhe und Vornehmheit sich etwas zugute tat, unter den Einwirkungen des Krieges völlig geändert hat. „In Washington herrscht augenblicklich ein ewiges Hämmern und Sägen, das einem Hören und Sehen vergehen kann“, so heißt es in einem der Berichte. „Zehntausende von Zimmerleuten und Schreibern arbeiten Tag und Nacht, was das Zeug hält, denn es gilt, hölzerne Notstandswohnungen und Büros zu bauen.“

Um gutgezahlte Pöschchen

Seit Ausbruch des Krieges ist der Beamtenapparat derartig vergrößert worden, daß sich die Büros und die zahllosen Amtsstellen als viel zu klein erwiesen haben. Auch an Wohnungen fehlt es überall in Washington. In Washington leben heute mehr als 1.200.000 Menschen, von denen 600.000 zuviel sind, denn Washington ist nur etwa für diese Zahl von Einwohnern gebaut worden. Jeden Monat treffen aus allen Himmelsrichtungen des Landes trotz der Ueberfüllung weitere Tausende in Washington ein. Diese Leute stellen sich alle vor, sie könnten und müßten hier irgendwie gutgezahlte Pöschchen finden, denn es ist natürlich kein Geheimnis geblieben, daß seit dem Ausbruch des Krieges in vielen Abteilungen des Regierungsapparates eine Unmenge neuer Beamter und Hilfsarbeiter bederfelt Geldschicks angefordert wurden. Aus diesem Grunde strömen sie in hellen Scharen nach Washington.

Es wird groß verdient

Ein anderer Bericht spielt auf die furchtbare Wohnungsnot an, die unter diesen Umständen in Washington herrscht. Nicht einmal ein Zimmer steht in den meisten Fällen für diese Leute, die nach Washington kommen, zur Verfügung. „Alles ist belegt“, so heißt es in diesem Bericht, „nur um unterzukommen, müssen häufig mehrere Menschen in einem „Heim“ leben, das früher einem einzelnen zu eng gewesen ist. Trotzdem sind die Mietpreise enorm. Aber das würde keine Rolle spielen, denn an sich wird in Washington augenblicklich gut verdient. „Man kann wohl behaupten“, so heißt es in dem Bericht weiter, „daß augenblicklich die Löhne und Gehälter in Washington höher sind als irgendwo anders auf der Welt. Auch das Ernährungsproblem ist zur Zeit in Washington nicht einfach. Viele der großen Büros und Regierungsstellen haben zwar ihre Kantinen, aber der Andrang ist zu groß, als daß die Verpflegung gut genannt werden könnte. So müssen viele vielleicht zum ersten Male in ihrem Leben am eigenen Leib erfahren, was es heißt, wenn der Magen knurrt, obwohl, wie gesagt, die Verdienste zum Teil sehr groß sind. Dieses Washington von heute ist längst nicht mehr das Washington von gestern“, so heißt schließlich ein anderer Bericht fort. „Das geben übrigens auch die Werte zu, die die Feststellung gemacht haben wollen, daß das unruhige und bunte Leben, das heute in Washington herrscht, sowie das ewige Rennen nach einer Mahlzeit oder nach einem Platz im Auto und das zusammengepackte Wohnen in dieser kurzen Zeit schon zu einer bedenklichen Zunahme der nervösen Störungen der in Washington lebenden Menschen geführt habe.“ So lernt man also auch in Washington den Krieg nicht von der angenehmen Seite kennen.

Schmutzige Konkurrenzlämpfe

Der schönste Wafflanbald, den man sich denken kann, beschäftigt gegenwärtig, wie unter 11-Vertreter aus Genf berichtet, gegenwärtig die U.S.A.

Öffentlichkeit und zieht immer weitere Kreise. Natürlich stellt er eine Episode in dem wütenden Kampf Roosevelts gegen die Isolationisten, also nicht kriegsfeindlichen, Politiker dar und zugleich einen Versuch, das U.S.A.-Publikum von brennenden Niederlagen militärischer Art, beispielsweise bei den Salomon-Inseln, abzulenken. Zum Ausgangspunkt hat die ganze Affäre die schweren Verluste, welche die U.S.A.-Flotte in der Schlacht bei den Midway-Inseln erlitten hat. Verschiedene Isolationistische Blätter veröffentlichten einen Bericht über die Einzelheiten dieser Schlacht und sind nun auf Grund dieses Berichtes vom Justizdepartement in Washington angeklagt worden, Nachrichten veröffentlicht zu haben, die den Japanern nützlich. Das Washingtoner Justizdepartement hat diesen Schritt auf Antrag des Marineministers Knox unternommen. „Das Bundesgeschworenengericht wird nun die Frage zu klären haben, ob eine dieser Chicagoer Zeitungen durch ihren Bericht nicht Nachrichten des Feindes in die Hände spielte, die sie angeblich vom Geheimdienst der U.S.A. erhalten habe. Natürlich läßt die „Chicago Tribune“ diesen schweren Vorwurf nicht ohne weiteres auf sich sitzen und hat zugleich zum Gegenangriff ausgeholt. Sie machte dem Marineminister Knox, der natürlich im Auftrage Roosevelts die neue Diffamierungskampagne gegen die Isolationistische Presse eingeleitet hat, den Vorwurf, daß er das Konkurrenzblatt, die „Chicago Daily News“, die Knox nahesteht, mit vertraulichen Nachrichten aus dem Marineministerium begünstigt. Die Presse in

den U.S.A. hat bereits je nach der politischen Richtung für oder gegen diesen Prozeß Stellung genommen.

Schlecht behütete Geheimnachrichten

Andererseits ist noch ein neues Element durch den „Christian Science Monitor“ hineingetragen worden, indem dieses Blatt den Geheimdienst der U.S.A. selbst anklagt, seine vertraulichen Nachrichten genügend distinkt zu behandeln, um zu verhindern, daß sie auf diese oder jene Weise in die Hände der Öffentlichkeit gelangen. Der Abgeordnete Hoffmann aus Michigan ergriff seinerseits die Verteidigung der „Chicago Tribune“ und erklärte, daß das schwebende Verfahren gegen diese Zeitung eine typische „Schmutzkampagne“ sei und fordert das Repräsentantenhaus auf, seinerseits eine Untersuchung der von der „Chicago Tribune“ erhobenen Vorwürfe anzuordnen, wonach Marineminister Knox seine amtliche Stellung dazu benutzt habe, um sein in Chicago erscheinendes Blatt zu begünstigen. Innenminister Jades griff nun ebenfalls in die Debatte ein und verteidigte vor der Presse den Kriegsheer Knox, indem er erklärte, alle diese Vorwürfe der „Chicago Tribune“ gegen Knox seien unbegründet. Wie man daraus ersehen kann, ist diese Angelegenheit im Begriff, sich zu einem schönen Standal auszuwickeln, einem Standal, vor dem man in politischen Kreisen Washingtons offenbar nun bereits kalte Füße bekommt. Es scheint, daß man nun plötzlich bereit, den Dreck aufzurühren zu haben. Es wird nämlich in verschiedenen Kreisen salbungsvoll gepredigt, die Öffentlichkeit würde gut tun, den auf beiden Seiten ausgesprochenen Verdacht auszuschalten und ihre Hauptaufmerksamkeit darauf zu richten, daß durch diesen Fall die Behandlung von Kriegsinformationen geklärt und verbessert werde.

Verbogene Masten und zerschmetterte Schornsteine

Ein japanischer Augenzeuge schildert die Zerstörungen von Pearl Harbour

12. Tokio, 15. August. (Von unserem Vertreter). Eine lebendige Beschreibung der von japanischen Kriegsflyern bei Pearl Harbour verursachten furchtbaren Zerstörungen gab an Bord des Auslandschiffes „Yama Maru“ der japanische Pionier Kichitaro Sekiga, der 39 Jahre lang in Hawaii Oahu gelebt hatte, in der Nähe der nordamerikanischen Garnison Schofield mit dem größten Militärposten der Vereinigten Staaten sowie in der Nähe von Wheeler Field. Von seiner Wohnung aus war er Augenzeuge des gewaltigen japanischen Angriffs, der am 8. Dezember japanischer Zeit mit dem Ausbruch der Feindseligkeiten einsetzte. Er erklärte: „Ich stand am Fenster und sah plötzlich, wie der Boden erzitterte, worauf eine furchtbare Detonation folgte. Gleich darauf hörte ich, wie die Leute in der Nähe sagten, „das ist Krieg“. Ich rannte aus dem Hause, und als ich zum Himmel blickte, sah ich eine große Anzahl von Flugzeugen mit blühend gelben Vorzeichen. An den Flügeln und am Leitwerk der Flugzeuge war deutlich das Zeichen der „Aufgehenden Sonne“ zu erkennen. Ich lief schnell die Treppe hinauf und schaute zum Fenster hinaus, wobei ich bemerkte, daß der Flughafen „Wheeler Field“ bereits in Flammen und in schwarze Rauchwolken gehüllt war. Japanische Flugzeuge schossen durch die Luft und unternahmen aufeinanderfolgende Tiefschüsse auf den Flughafen. Ein Haus nach dem anderen auf dem Flugplatz ging in Flammen auf. Der japanische Angriff kam so plötzlich, daß nicht ein U.S.A.-Flugzeug sich in der Luft befand, um den japanischen Angriff aufzuhalten. Erst geraume Zeit nach dem ersten Angriff begannen die nordamerikanischen Jagdflugzeuge auf die japanischen Flugzeuge zu schießen. In der Richtung von Pearl Harbour sah ich mit Entsetzen noch weitere Rauchwolken zum Himmel steigen. Wiederholt erbebt das Haus und der Boden zitterte unter den fortgesetzten Explosionen. Dabei

konnte ich nicht unterscheiden, ob die Explosionen von Bomben kamen oder von explodierenden Schiffen.

Gegen 16 Uhr kamen drei Beamte des Bundesnachrichtendienstes, legten mir Handfesseln an, stellten verschiedene Fragen und stiegen mich kurzerhand in einen wartenden Wagen. Wir fuhren davon in der Richtung Pearl Harbour. Als wir uns der Stadt näherten, bemerkte ich den Gestalt des brennenden Oeles den Atem. Ich versuchte, durch das Fenster des Wagens zu schauen, konnte aber nur wenig sehen. Gleich darauf waren wir an der Bucht. Den Anblick, der sich meinen Augen darbot, werde ich niemals vergessen, denn vor mir lagen die Reste der einst so stolzen amerikanischen Flotte. Die japanischen Kriegsflyer hatten wirklich ganze Arbeit geleistet. In klammern Staunen betrachtete ich die Wellenzerstörung, die nur durch die Mittel der modernen Kriegsführung verursacht werden konnte. Was nach am Tage vorher eine mächtig ausgerüstete U.S.A.-Flotte war, war jetzt nur noch ein Haufen Schrott. Durch den immer noch aufsteigenden Rauch sah ich verbogene Masten, zerschmetterte Schornsteine und klaffende Löcher in den Seiten des einst stolzen nordamerikanischen Kriegsschiffes, das auf der Seite lag und seinen rotbemalten Kiel zeigte. Wo ich auch hinblickte, sah ich nichts als Ruinen. Das Oel, das aus dem Riesenkriegsschiff herausströmte, brannte in hohen Flammen. Während ich das Schauspiel beobachtete, sah ich, wie die amerikanischen Flagge in das Wasser fiel. Ich fragte mich, ob dies ein Omen, ein unglückverheißendes Zeichen für die Vereinigten Staaten sein sollte.

Im Internierungslager auf der Sandinsel hörte ich in der gleichen Nacht weitere donnernde Explosionsgeräusche aus der Richtung von Pearl Harbour, begleitet von dem unaufhörlichen Lärm der Jagdflugzeuge.

Umschau in Kürze

Stabschef Luge in Pommern

Berlin: Stabschef Luge besichtigte die U.S.A. Gruppe Pommern, um sich von den Verhältnissen der U.S.A.-Männer zu unterrichten, die auf dem Lande als Bauern und Landarbeiter ihren Beitrag zur Ernährungsfreiheit leisten.

Slowakei ehrt Hlinka

Preßburg: Die Slowakei gedenkt am 16. August des vierten Todestages des in Rosenberg verstorbenen slowakischen Führers Andreass Hlinka. Wie in den verflochtenen Jahren wird auch die deutsche Volksgruppe an diesem Tage das Andenken Hlinkas ehren.

Faschistisches Direktorium tagte

Rom: Unter dem Vorsitz des Duce trat das Direktorium der faschistischen Partei zusammen, das in einer Vollversammlung an die im Fronteinsatz kämpfenden Schwarzhemden, den Opfern der alten Kämpfer und der neuen Generation rühmend hervorhob.

Japan beglückwünscht Mandchukuo

Tokio: Anlässlich des zehnten Jahrestages der Gründung des Staates Mandchukuo will Japan im September dieses Jahres eine Glückwunschkommunikation von 250 Mitgliedern nach Hsinting entsenden.

Der 500.000. ukrainische Arbeiter

Berlin: Seit Wochen rollen aus der Ukraine Arbeitertransporte als Beitrag der Bevölkerung zur Niederrückung des Bolschewismus nach Deutschland. Von Romo wurde ein Transport nach dem Reich abgefordert, in dem sich der 500.000. Ukrainer befand.

Kriegsmesse Budapest eröffnet

Budapest: Die Budapester Kriegsmesse wurde im Beisein des Reichsverweilers und in Gegenwart mehrerer Mitglieder der Regierung sowie der Gesandten von Deutschland, Italien und Japan und der Vertreter der übrigen teilnehmenden Länder feierlich eröffnet.

Gegen Kopenhagens schwarze Börse

Kopenhagen: Die Polizei hat in den letzten Wochen Entdeckungen über einen umfangreichen Schwarzhandel in verschiedenen dänischen Städten gemacht. Insgesamt wurden rund 20 Personen verhaftet.

Bulgarien säubert Kurorte

Sofia: Der bulgarische Ministerrat hat eine Verfügung erlassen, wonach künftig Juden nicht Eigentümer von Villen, Häusern und Grundbesitz in den Kurorten sein dürfen.

Frankreich legt jüdische Nichtsteuer fest

Paris: In der letzten Zeit ist in ganz Frankreich eine systematische Razzia gegen jüdische Nichtsteuer durchgeführt, wobei im besetzten Gebiet mehrere tausend staatenlose Juden und in der unbesetzten Zone 4000 staatenlose Juden verhaftet wurden, die sich hier ganz besonders sicher gefühlt haben und sehr erstaunt waren.

Sklaverei in Britisch-Afrika

Nigeria: In den west- und ostafrikanischen Kolonialgebieten Englands ist die Sklaverei wieder eingeführt, die Eingeborenen wurden zu Zwangsarbeiten Hunderte von Kilometern verschleppt, um nach dem Verlust Malagas und Inseln die Rohstoffgebiete für das notleidende britische Weltreich zu erschließen.

Roosevelt kauft Patente

Lissabon: 2200 Patente zugunsten der Achsenmächte und der mit ihnen verbündeten Nationen sind von der Washingtoner Regierung beschlagnahmt worden. Damit hat Roosevelt den längst beschlagnahmten Patentreich durchgeführt.

Verlag: Charles Coleman K.-G. und Wullenwever-Druckverlag GmbH, Lübeck. Hauptschriftleitung: August Glasmann, Hans Helmuth Gerlach. Druck: Charles Coleman K.-G. Lübeck.

Amtliches

Die Dienststelle „Bergung von Hausrat“ befindet sich ab Montag, den 17. August 1942, in der St.-Annen-Str. 2, Tel. 2 50 41. Der Oberbürgermeister der Hansestadt Lübeck. Sozialverwaltung. (20784)

Wegen dringender Kesselreinigungsarbeiten bleibt die Warmbadanstalt Hülshof 130 in der Zeit vom 17. bis 19. August 1942 geschlossen. (20780) Lübeck, den 15. August 1942. Der Oberbürgermeister der Hansestadt Lübeck. Finanzverwaltung — Liegenschaftsamt.

Wegen Vornahme dringender Arbeiten am Hochspannungsnetz wird die Stromversorgung am Sonntag, den 16. August 1942, in der Zeit von 6-13 Uhr für folgende Ortsteile eingestellt: Borsabe, Wulfsdorf, Weidenhof, Oberbüßau, Niederbüßau, Siedlung Büßau, Krummsee, Baum, Niemoor, Kronsforde, Nienbüßen, Moisting, Siedlung Moisting, Genin, Badelagge, Roggenhorst, Schönböden, Steinrader Hof. Stadtwerke Lübeck. (20740)

Kreis Herzogtum Lauenburg

Die nächste Ausgabe der Lebensmittellisten erfolgt am Dienstag, dem 18. Aug. 1942, in der Zeit von 15 bis 18 Uhr, im Rathaus an den bisherigen Stellen, und zwar: I in der Steuer- und Meldeabteilung, II im Sitzungssaal, III im Stadtkassenzimmer.

Die Ausgabe der Karten erfolgt nur gegen Rückgabe der Stammbuchschritte der vorletzten Versorgungsperiode (vom 29. Juni bis 26. Juli 1942). Für etwaige Nachzügler findet die Ausgabe nur noch am Donnerstag, dem 20. August 1942, von 17 bis 18 Uhr, statt. Müllw. Bdg., den 14. August 1942. Der Bürgermeister: Dr. Schröder. (32874)

Anträge auf Gewährung von Freistellen für die Albinus-Mittelschule des Rechnungsjahres 1942 sind unter Angabe der Alterszahl und Verfassung des Schulanfängers bis zum 25. August 1942 einzureichen. Lauenburg/Elbe, 13. August 1942. Der Bürgermeister. (32960)

Kreis Stormarn

Die Jagdpachtanteile für 1942 sind in der Zeit vom 15. August bis 15. Oktober 1942 bei der Stabsstelle gegen Zahlung in Empfang zu nehmen. Die bis dahin nicht abgehobenen Beträge werden zu möglichen oder gemeinnützigen Zwecken verwertet. Rab Döbbsen, den 12. August 1942. Der Jagdpächter Dr. Kelling.

Die Ausgabe der neuen Lebensmittellisten erfolgt am Mittwoch, dem 19. August d. J., von 15 bis 16 Uhr in den bekannten Ausgabestellen. Trittau, den 14. August 1942. Der Bürgermeister. (40757)

Kreis Eutin

Viehheidenholzeigliche Anordnung. Erläuterung der Maul- und Klauenseuche. Die unter dem Viehheidenbesitzer Bauern Mar Wulff in Hohenhorst ausgegebene Maul- und Klauenseuche wird gemäß § 176 VStG für erloschen erklärt. Die aus Anlaß dieses Seuchengesetzes erlassenen Viehheidenholzeiglichen Bestimmungen werden hiermit aufgehoben. Eutin, den 12. August 1942. Der Landrat. (32760)

Musterung. In Abänderung der Bekanntmachung vom 3. August d. J. wird darauf hingewiesen, daß die Musterung der Dienstpflichtigen des Geburtsjahrganges 1925 am 2. und 3. September aus den Gemeinden Bolau, Malente und Eutin nicht im Bahnhofshotel in Eutin, sondern im Schloßhotel in Eutin stattfindet. Eutin, 13. Aug. 42. Der Landrat. (32872)

Grundstücksangebote

Haus- u. Grundbesitzerverein Lübeck e. V., Geschäftsstelle Königstr. 113. Fernr. 2 27 24, erteilt seinen Mitgliedern unentgeltlich Rat und Auskunft in all. Grundstücksangelegenheiten, insbesond. in Miet-, Pacht-, Preiskauf- u. Steuerfragen, sowie bei Hauskauf u. Verkauf, Beratung u. Bearbeitung von Kriegsschäden. Auf Wunsch Übernahme von Hausverwaltungen. — Ueber alles Wissenswerte unterrichtet laufend die Fachpresse. Alle einschlägigen Formulare stets vorrätig. (10750)

Gr. mod. Mietshausblock, 3. Stock. 1.000.000,—, Ausz. 200.000,—, und mehr, Ford. 300.000,—, Ausz. 700.000,— u. mehr, Ford. 370.000,—, Ausz. 180.000,—, Ausz. 90.000,—, Gr. mod. Geschäftshaus und Kontorhaus Ford. 5.000.000,—, Ausz. 1.600.000,— u. mehr. Bahr, Hausmakler, Hamburg 1, Brandende 24. Anruf 32 58 43. (33063)

Paul Mühlentrost, Hamburg, Hausmakler, Jungfernstieg 3, Telefon 33 33 84/85, sucht dringend Ein- oder Mehrfamilienhäuser für vorgeremte Käufer, Preisliste zwischen 20.000 bis 100.000 RM., suche auch dring. Mietshäuser, sowie Pensions- und Gasthäuser. Gebiete Angeb. (40584)

An- und Verkauf von Grundstücken aller Art. Hausverwaltungen. Beratung und Betreuung bombengefährdeter Grundeigentümer bei Sach- und Pensionschäden. Pächter- und Stühmer, Grundstücks- u. Gütermakler, Handelshof, Tel. 2 93 67. (20701)

Zum befristeten Einigenheim gelangen Sie am schnellsten, wenn Sie sich von uns unverbindlich beraten lassen. Viele Tausende kamen durch uns zu Haus und Vermögen. Geben auch Sie den gleichen erprobten Weg. Fordern Sie Broschüre R 35 kostenlos an. Eigenheim-Bund Niederelbe, Bauhofstraße 6. (40066)

La. Wäckerel u. Wohngrundstück, Bahnstation, 20 km. v. Lübeck, auch für andere Zwecke geeignet. Ford. 36.000, Ausz. 15.000 RM., zu verk. durch Hausm. Redels, Hamburg 21, Hofweg 1. J. 22 69-03. (32729)

Wer ein Grundstück kaufen oder vermieten oder verm. beabsichtigt, ob. verkaufen will, wird durch uns unverbindlich u. distinkt beraten u. bestens bedient. C. Dieckel & Co., Haus- u. Hypothetmakler, Breite Str. 83, 1. Etod. Fernruf 2 28 18. (10754)

Wohnhaus mit großem Lagerhaus, ca. 1500 qm, Nähe Lübeck-Geesteg., mit ca. 8000 qm Sand zu verkaufen. Fordern 35.000 RM. Näheres b. C. Dieckel & Co., Hausmakl. (11300)

Bauplatz für 1- bis 2-Familien-Haus nahe an der Walentz gelegen, mit voller Baufinanzierung zu verkaufen. Baugewinn sofort nach Kriegsende. Angeb. u. P. 146 a. b. B. J. (7774)

Al. Jinsch, Stadt, m. freier Wohnung, zu verkaufen. Angebote unter R 110 an die B. J. (18955)

Grundstücksgesuche

Grundstück oder 4-5-Zimmerwohn. in Ahrensburg Nähe E.-B.-H. zu suchen. Ang. u. P. 440 an die E. J. (32013)

Ludwig Walzahn, Haus- und Hypothetmakler, Hausverwaltungen, An- und Verkauf von Grundstücken, Hypotheten-Versch. Geschäftsbüro. Tel. 2 66 01. (20813)

1-2-Familienhaus in Lübeck b. m. Umgegend m. freib. 3-5-Z.-Wohn. bei hoher Abzahlung zu kaufen. Geb. Tel. 1111 gegen gutes Refer. Eigenhaus oder 2-3-Familienhäuser mit freib. Wohnung. Hermann Kade, Makler, Kiel, Hofstr. 100. (32961)

Villen, Zinshäuser, Sand- und Geschäftshäuser, auch lokal beschädigte, sucht schnell entsch. Käufer. Uebernehme Hausverwaltung. H. Bruns, Makler, in der Mauer 5. Fernruf 2 66 03. (10806)

Grundstück a. d. Walentz, ca. 2000 qm, zu kaufen gesucht. Angebote u. P. 62 an die B. J. (17696)

Einfamilienhaus oder Wohnung mit 6-8 Zimmern, evtl. möbliert, zu mieten oder zu kaufen gesucht. Ang. unter R 103 an die B. J. (32987)

Sand, ca. 2000 qm groß, in Mari zu kaufen gesucht. Angebote unter R 63 an die B. J. (17686)

Villen für 1-2 Fam., auch außerh. geg. Zinshaus, gel. Zins. Geschäft u. Zinshaus, auch beschäd. Hausmakler Schröder, Rakeburger Allee 4a. (722a)

Garten oder Bauplatz von Bombengeschädigten zu kaufen gesucht. Ang. unter R 137 a. die B. J. (19046)

An- und Verkauf von Grundstücken. Makler G. Peters, Dantowstraße 45, Ruf 242 56. (20716)

Haus in gutem Zustand im hübschen Holstein zu kaufen gesucht. Preis ca. RM. 80.000,—, Angebote unter R 13 582 an Alia, Hamburg 1. (40751)

Wohnhaus oder Geschäftshaus mit Park in Holstein zu kaufen gesucht. Nähe Wasser bevorzugt. Preis ca. RM. 80.000,—, Angebote unter R 13 581 an Alia, Hamburg 1. (40750)

Kleine Ein- od. Zweifamilien-Häuser (auch Wohnungen) in der Nähe Lübeck gesucht; bevorzugt Schwartau, Eutin, Plön, Rakeburg, Mölln, Segeberg, Schwerin oder Wismar. — C. Dieckel & Co., Hausmakler. (11190)

Zu dringend Ein- oder Mehrfamilienhaus, evtl. mit Werkstatt, Lübeck oder Umgegend. Angeb. unter R 33 an die B. J. Zeitung. (19365)

Wohnenplatz mit Gartenland gesucht. Angeb. u. P. 3 an die B. J. (7544)

Geschäftsangebote

Hotel, Westm., sehr gutes Geb., großer Saal, 2 Kch., 10 Kch., etwas Nachland, 65.000, Ausz. 20.000 RM. — Gastwirtschaft mit Saal, Hofst. Schweiz, an Chaussee gelegen, großer Garten, 65.000, Ausz. 20-30.000 RM. durch Hausm. Redels, Hamburg 21, Hofweg 1. (32819)

Sandgasthof m. Kolonialab. 5.15.000 Ausz. 1. Makler Schröder, Rakeburger Allee 4a. (723a)

Bestellscheine annehmen!



Auch in der kommenden Zuteilungsperiode möchten wir Sie in unseren Läden gut und preiswert versorgen.

GEMEINSCHAFTSWERK-VERSORGUNGSRING LÜBECK G. M. B. H. 19598

71 Läden in Lübeck und Umgebung

Kappen-Orth Koberg 11 und Bahnhofstraße 3

Commerzbank Filiale Lübeck

jetzt: Königstr. 1-3 Fernruf 2 58 91/3

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

inches 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

B.I.G.

Bayreuth — ein Sinnbild unüberwindlicher Kraft

15 Lübecker sahen als Gäste des Führers in der Wagnerstadt den „Fliegenden Holländer“

Von unserem nach Bayreuth entsandten C. N. Schriftleiter.

Die Bayreuther Festspiele 1942 sind mit dem heutigen Tage abgeschlossen. Wieder, wie in den Vorjahren, wurden sie ausschließlich für Soldaten und Arbeiter veranstaltet, die sie als Gäste des Führers erleben durften. Ihnen wurde damit ein Zeichen des Dankes für ihren Einsatz gegeben. Zugleich bedeuten die Bayreuther Festspiele im dritten Kriegsjahre ein auch dem bürgerlichen Publikum deutsches und sprechen des Sinnbild von der unerschütterlichen Kraft Deutschlands, das mit der einen Hand das Schwert schwingt, mit der anderen die schönen Künste hegt und pflegt. Große Deutsche Kunstausstellung in München und Bayreuther Festspiele, wozu noch so viele andere Veranstaltungen in allen Gauen treten, — damit hat Deutschland eine kulturelle Leistung in die Welt zu werfen, die schon in Friedenszeiten schmerzlich wäre. Mitten in einem Kampfe um die letzte Entscheidung ist das eine Leistung, die uns kein anderes Volk der Welt nachmacht. Gleichzeitig wird damit das Geheimnis der deutschen Unüberwindlichkeit dem, der sehen will, klar. Dem deutschen Volk fließt stets erneute Kraft aus den Quellen seiner Kultur und Kunst zu. Eine solche Quelle bedeutet uns Bayreuth. Unser C. N. Schriftleiter-Mitglied nahm an der Fahrt des Gaues Schleswig-Holstein, die vereint mit den Festspielgästen aus Mecklenburg erfolgte, nach Bayreuth teil. Er berichtet folgendes über seine Eindrücke:

Den Gästen aus der Nordmark und Mecklenburg (darunter 15 aus Lübeck) war, wie im Vorjahre, „Der Fliegende Holländer“ vorbehalten, was besonders begrüßt wurde, haben wir von der Wasserfronte doch enge Beziehungen zum Meer, das in dieser „Ballade des Meeres“ musikalisch und physisch der Mittelpunkt ist.

Die Vorfreude darauf belebte schon den Sonderzug nach Bayreuth. Schnell spannten sich Bekanntschaften und auch Freundschaften an. Als wir durch Thüringen fuhren, fiel uns am Fenster des D-Zug-Ganges ein älterer Volksgenosse auf mit dem geprägten Gesicht des deutschen Facharbeiters. Er lebt in Ostholstein, doch ist er Senner Kind. Da wollte er natürlich die Vaterstadt, die im Auge paßte, nicht verpassen. Er erzählte manchen Zug, manches Erlebnis aus der geistig stets lebendigen Universitätsstadt, die Goethe schon so geliebt hat. Er sorgte auch dafür, daß die Mitreisenden die drei durch Goethes Anwesenheit geweihten Dornburgschlößer nicht verpaßten, denn für kurze Augenblicke nur zeigen sie sich auf ihrem hohen Felsen über dem Saale. Selbstverständlich grüßten wir auch „die Saale und die Rubensburg“. Der alte Senner hatte die Bayreuther Festspiele bereits vor langen Jahren erlebt und wußte viel von ihnen zu erzählen. Wie glücklich war er, sie jetzt als Gast des Führers erneut besuchen zu können. Immer, wenn wir uns später in Bayreuth trafen, nickte er mit strahlendem Blick zu...

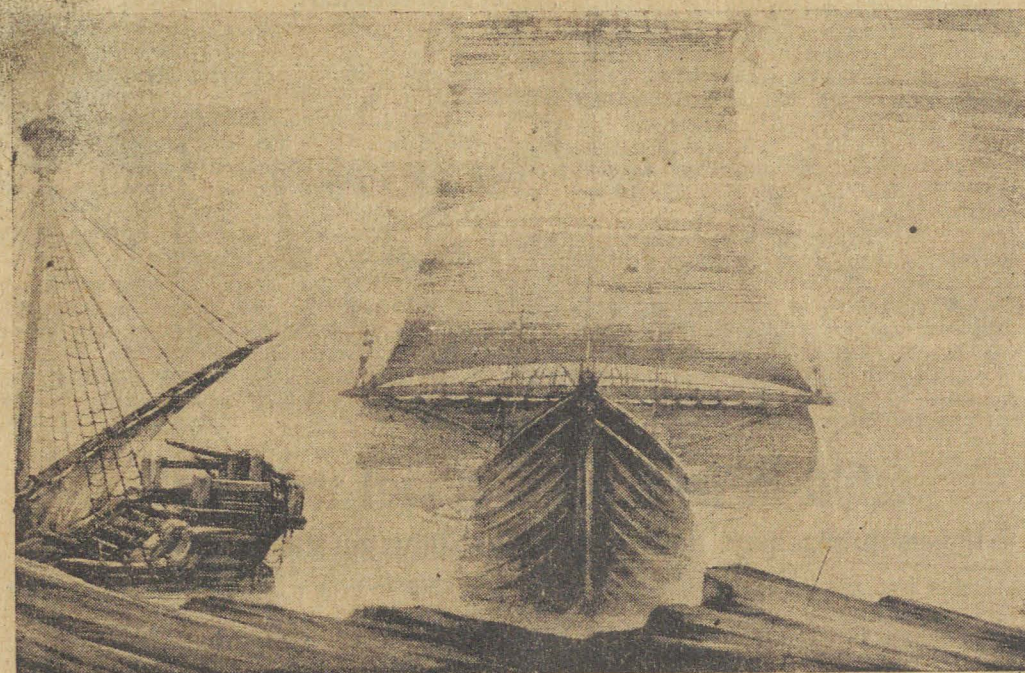
Nach dem ersten waldigen Engpaß von Saalfeld — Erinnerungen an 1806 tauchten auf — veränderte sich im Morgendämmer die Landschaft: wir waren im bayerischen Franken. Das breite fließende Weizenfeld des Mains, umflutet von grünen Hügeln, nahm uns auf; hoch über Rulmbach thronte die Pfaffenburg und immer ähnlicher wurde die sonnige Landschaft den Bühnenbildern, die wir Lübecker Theaterfreunde von der Aufführung des „Bärenhäuters“ kennen. Wieland Wagner, der Enkel des Meisters, hatte sie damals für die Oper seines Vaters entworfen und dabei die eigene Heimat geschildert, spielt doch die Oper im Bayreuther Land. Und da grüßte von einem der grünen Hügel das rote Festspielhaus, von Bildern wohl bekannt...

Das Erlebnis der Festspielfahrt

Musik ertönt als Willkommen auf dem Bayreuther Bahnhof, Lautsprecher weisen den Weg, dienstbereite Hitlerjugend ist um das Gepäck be-

müht. In einer nahen geräumigen Schauhalle wartet schon der Morgentee und dann geht es, geführt von Hitlerjungen, in die Wohnungen zu freundlichen Bayreuthern, die ihre Gäste mit Herzlichkeit aufnehmen, so daß gleich der persönliche Kontakt hergestellt ist. Der Quartierzettel ist das erste Blatt des ansehnlichen Gästebüchchens, das uns nun für die drei unvergeßlichen Bayreuther Tage begleitet und wie ein Talisman ist, der uns den Mittags- und Abendisch deckt. Gegeben wurde in der Ludwig-Siebert-Halle, der schönen Stadthalle Bayreuths, um welche die Stadt zu beneiden ist. Sie ist in ein altes markgräfliches Gebäude mit großem Gesicht eingebaut. Die Frauenschaft sorgte mit verblickender Richtigkeit und echt hausfraulich dafür, daß keiner der zahlreichen Gäste zu warten brauchte. Dazu gab es Tafelmusik. Nur am Abend nach der

Ueber den Rahmen der reizenden Stadt stiegen wir hinaus in ihre nähere Umgebung. Und die Gestalt der Markgräfin Wilhelmine, der Lieblingschwester Friedrichs des Großen, die uns in vielen Bauten ihrer Epoche schon in der Stadt nahe getreten war — vor allem im einzig dastehenden Rotof-Opernhaus und im Neuen Schloß — erschien uns mit geradezu körperlicher Eindringlichkeit in ihrem phantastischen Schloß. Ermitage, einem weiblichen Seitenstück zu ihres Bruders Sanssouci. Wir lernten es verstehen, warum Richard Wagner sich gerade Bayreuth als Stätte seines Festspielhauses erwählt hatte. Es war die in eine heitere Natur geschmiegte anmutige Stadt, die ihn anzog, sowie ihre geistige Tradition. Diese umfaßt auch Jean Paul, der in einem der Rotofhäuser, die wie kleine Palais



Das Bühnenbild des ersten Aufzuges
Das Geisterschiff ist gegen den Segler Dalands meisterhaft kontrastiert. Wie ein Phantom erschien es mit blutrot angelauchten Segeln

Aufführung wurde oben auf dem Festspielhügel in den beiden großen Erfrischungshallen gespeist, die sich unaufdringlich in die Landschaft fügten. Es herrschte nur eine Stimme des Lobes über die Verpflegung und die Art ihrer Darbietung.

So konnte man frei von allen Alltagsorgen Bayreuth für sich entdecken und durchkreuzen. Führungen wurden veranstaltet, gründliche Einzelgänger kamen auf ihre Rechnung, Gleichgesinnte fanden sich zu Gruppen zusammen. An erster Stelle lodten die Erinnerungen an Richard Wagner. Wir fanden vor Haus Wagners und dann in dessen Garten vor Richard Wagners Grab, an dem die Künstler des Festspielhauses gerade einen Kranz niedergelegt hatten. Wir gingen durch die stillen Straßen in seiner Nachbarschaft, am Sterbehause Franz Liszts vorbei. Wagners Friedhof unmittelbar benachbart ist Soultou Stewart Chamberlains Haus, kenntlich an seiner Sternwarte. Ganz nahe wohnte auch Hans von Wolzogen, einer der Getreuesten des Meisters. Und wir konnten in der neu eingerichteten Richard-Wagner-Stätte in einem Fißel des Neuen Schlosses das Leben, Schaffen und Ringen des Meisters in Bildern, Büchern, Partituren und Erinnerungsfunden wie einen spannenden Roman verfolgen. Die einzelnen Kapitel sind die Städte und Stationen auf dem kämpferischen Wege Wagners. Angenehm ist sehr interessante Sammlungen zum Leben Franz Liszts und der anderen Freunde und Förderer des Bayreuther Gedankens. Modelle von Bayreuther Inszenierungen früherer Jahre sowie Ausstattungsideen wiesen auf die Festspiele hin...

sind, sein Leben beschloß. Von der neuen Zeit und ihren Aufgaben kündet das eindrucksvolle „Haus der Erziehung“.

Die Aufführung

Am Aufführungstage fand morgens eine Einführung in Dichtung und Musik des „Fliegenden Holländers“ statt. Und erwartungsvoll beschränkten wir am Nachmittag die gärtnerisch wundervollen Wege zum Festspielhügel. Das berühmte Wagnertheater öffnete sich uns und seine einzigartige traditionsreiche, still aber bereit sprechende Atmosphäre, der sich keiner entziehen kann, hüllte uns ganz ein. Bis auf die vorgebaute Eingangshalle ist nichts geändert seit der ersten Spielzeit 1876, es ist immer nur pietätvoll erneuert worden. Die amphitheatralische Anordnung der Sitze, die auffallende Breite des Raumes, der breiten Bühne entsprechend, schließt schon jeden Vergleich mit einem anderen Theater aus. Von jedem Platz kann man die ganze Bühne überblicken. Nur im Hintergrunde befinden sich einige Logen. Eine weiche, warme Stimmung herrscht hier, sie vertieft sich noch beim ersten Orchesterklang. Er kommt aus unsichtbarer Tiefe mit überausdeutlicher Weichheit bei aller Fülle. Treten dann noch die Stimmen der Sänger hinzu, so lernt man die oft gerühmte Akustik des Festspielhauses empfinden. Sie ist ein Meisterwerk des Erbauers Semper, dem schon im Dresdener Opernhaus Ähnliches gelang. Mit blühendem, weichem Klangzauber gehen Gesang und Orchester nebeneinander her. Jedes Wort kommt zu seiner Geltung.

Björnson über die Engländer

Der norwegische Dichter Björnsterne Björnson, der den germanischen Zusammenhalt zwischen Norwegen und Deutschland in seinen Werken und Reden verschiedentlich betonte, war auf die Engländer nicht gut zu sprechen. Ein besonders ausführliches Zeugnis für seine Einstellung findet sich in einem Briefe, den er am 19. Juni 1894 an seinen dänischen Freund Christian Collin richtete. An diesen erstmalig im Jahre 1937 in einem Buch veröffentlichten Brief erinnert man sich in der norwegischen Presse. Björnson beklagt sich zunächst über die englische Außenpolitik und insbesondere über die ungleichen Methoden der britischen Kolonialpolitik, über die er „eine maßlose Wut“ empfinde. „Die Briten, dieses treulose Räuberpack, glauben“, so schreibt Björnson, „daß Gesetz und Recht für alle anderen da sind, aber nur nicht für die Engländer selbst! Sie haben mit einer in der ganzen Welt beispiellosen Heuchelei Ägypten ausgeplündert und bethohlen und hinterherum verübt, Frankreich an dem Raube zu beteiligen, damit kein Ankläger da ist!“

Als einen der Höhepunkte dieser Heuchelei bezeichnet Björnson Englands damalige Haltung gegenüber China, das von London zu seinem eigenen Verderben gezwungen wurde, Opium einzuführen. Diese brutale Gewissenlosigkeit und diesen niedrigen Krämergeist geißelt Björnson mit folgenden Worten: „Trotz aller Interpellationen im englischen Parlament bleibt England dabei! — genau so wie beim Schnapshandel an die Kegel! Derselbe Mann, ein Lord, der Vorsitzender einer Vereinigung für Enthaltensamkeit in England ist, ist zugleich Vorsitzender einer Alkali-Compagnie, die den Schnaps in ganzen Schiffsladungen an die Kegel liefert!“

Für die englische Annahme, sich überall einzumischen, findet er eine Darstellung, die man als geradezu klassisch bezeichnen könnte. Sie lautet: „Wo ein anderes Volk kolonisieren will, da findet sich prompt England ein, um seinen Anteil schnell einzubeheimen, als ob ihm alles



Maria Müller als „Senta“ — Der schwedische Sänger Berglund als „Holländer“
Aufnahmen: Weirich, Festspielhaus Bayreuth.

Wir erlebten den „Holländer“ in einer wundervollen Besetzung. Neben Maria Müllers herrlich klingende Senta, auch bildhaft von starkem poetisch-fraulichem Zauber, neben Franz Böhlers kraftvollen Helldentenor, der den „Graf“ mächtig herausstach und zu einem Angelpunkt des Dramas machte, neben Ludwig Hofmanns charakteristischen Daland und Erich Zimmermanns Seinemann, alle stimmgeegnet, die schon in den Vorjahren seit der Neuinventur 1939 mitgewirkt haben, stellte sich erstmalig der schwedische Sänger Berglund von der Stockholmer Oper als wertvolle Entdeckung, ausgezeichnet durch einen Baßton von Kraft und beständigem Klangzauber. Auch darstellerisch entsprach er jügendlich der von Wagner beschworenen dämonischen Figur des Irzfahers der Meere.

Ein jeder Besucher war — man spürte das — mit allen Sinnen im Banne der Tondichtung, die pausenlos abrollte. Zu dem bezwingenden Eindruck trugen die faszinierenden Bühnenbilder von Prof. Emil Preetorius wesentlich bei. Unvergesslich vor allem das gespenstische Herannahen des Holländerschiffes, das mit blutrot beleuchteten Segeln aus dem Bühnenhintergrund gradenwegs auf den Zuschauer zuzufahren schien, eine faszinierende Verwirrung, die dem Drama den Grundton gab. Verblüffend die Verlebendigung der einzelnen Szenen durch die Spielleitung, die Heinz Lietzen innehatte. Vor allem haben wir die Spinnzone des zweiten Bildes nie so aufgelockert gesehen, daselbe gilt von dem Treiben der Seeleute im letzten Bild. Man sah, daß Bayreuth nicht nur die Tradition wahrte, sondern auch neue Wege findet. So wirkte das Werk ganz neu und mit strahlender Jugend. Als Dirigent waltete der Generalmusikdirektor der Stadt Halle, Richard Kraus, dessen Vater einst ein berühmter Darsteller und Sänger des Wagnerischen Siegfried war.

Nur schwer konnte man sich aus dem Banne der Aufführung, der Dr. Ley an der Seite Winifred Wagners beinahe, lösen. Wie oft haben wir es nicht aus dem Munde der schleswig-holsteinischen und mecklenburgischen Kameraden gehört: „So schön habe ich mir das nicht gedacht! Ich muß es möglich machen, sobald es geht, wieder eine Aufführung in Bayreuth zu erleben, vor allem einmal den ganzen Ring!“ So gewann sich Bayreuth die Seelen. Das eindrucksvollste Beispiel dafür war ein junger Kriegsbeschädigter aus Mecklenburg, der erklärte, fortan seine Studien dem Werk Richard Wagners widmen zu wollen. Wie er strahlend vor Glück mittelte, ist ihm der erste und vielleicht entscheidende Schritt hierzu bereits während der drei Bayreuther Tage geglikt. Die Leiterin der Richard-Wagner-Stätte im Neuen Schloß, die auch die Führungen dorfselbst veranstaltet, hatte ihn für einige Wochen im August mit ihrer Vertretung betraut. Er hat also schon wiederkehren dürfen, der Glückliche!

Wir alle, die wir teilhaben durften an dem großen Erlebnis, werden es mit Dankbarkeit ein Leben lang hegen. Wie ein leuchtender Kraftquell wirkt es in uns fort. Es hat uns eindringlich vor Augen geführt, um was es in diesem Kriege geht, um die Erhaltung und Wahrung der deutschen Kultur gegen die Nachtalben der Vernichtung, gegen Bolschewismus und Blutokratie. Conrad Neckels.

lautet: „Wo ein anderes Volk kolonisieren will, da findet sich prompt England ein, um seinen Anteil schnell einzubeheimen, als ob ihm alles

Vom Film / „Wiener Blut“

Delta-Palast.

Ein neuer Willi-Fox-Film, und wieder spürt man die Hand eines Könners. Sie zeichnet sich durch souveräne Leichtigkeit aus. Der Regisseur, der uns in einem Spitzfilm die Geschichte der Wiener Operette plastisch vor Augen führte, inszenierte diesmal selbst eine klassische Wiener Operette, „Wiener Blut“ von Johann Strauß. Aus dem Text hat er ein wirbelndes Gebilde gemacht (Drehbuch: Ernst Marischka), das mit der berühmten Silberfäden Musik köstlich zusammengeht. Der Höhepunkt ist unstreitbar der Ball in der Hofburg und die Apotheose des Wiener Walzers, die darstellerisch und gesanglich ganz entzückend von Maria Hoff und Dorit Krenschler verkörpert wird. Nur selten sieht und hört man etwas so Schmerelloes und Bezauberndes. Hier triumphiert Wien auf der ganzen Linie! Dem Vorbild, der Strauß-Operette getreu, spielt die Handlung zur Zeit des Wiener Kongresses. Willi Kritik ist der zunächst so zugetriebene Geliebte von Neuf-Greiz, der unter dem belebenden Einfluß Wiens selbst zu einem Wiener wird. Und wieder einmal entfaltet er den ganzen Zauber seines Wesens, mit dem er schon so oft siegte. Wehmütig geht es seinem Kammerdiener (Theo Ringen). Vereint mit dem Wienerer Hans Moier hat er eine Reihe von Szenen, bei denen kein Auge trocken bleibt. Ein Kranz schöner Frauen schlingt sich um die heitere Handlung, Majestätisch wirkt als ihre Sentorin die treffliche Hedwig Bleibtreu. Auch mit Pepi Glöckner feiert man ein gerühmtes Wiedersehen. In weiteren charakteristischen Rollen Fred Fiebert, Paul Hendels, Ernst J. Zitzbringer, Fritz Imhoff und viele andere.

Conrad Neckels.

Siegmund von Hausegger

Zu seinem 70. Geburtstag

Siegmund von Hausegger, der große deutsche Dirigent, der hochgebildete Erzieher unzähliger junger Musiker, wird am 16. August 70 Jahre alt. In seiner Person ist einer der wichtigsten Abschnitte der deutschen Musikgeschichte umschlossen. Durch den Vater, den Grazer Musiklehrten Friedrich von Hausegger, noch mit Brahms verbunden, der auch die erste Komposition des jungen Musikers kritisch begutachtete, stellte er als Komponist später den Typus des literarisch hochgebildeten Meisters dar, der das Kunstwerk Liszts mit dem Können eines Meisters weiterbildete. Seine Dirigenten-Tätigkeit brachte ihn in enge Beziehung zum Werk Anton Bruckners, dessen 8. Symphonie Hausegger zur Aufführung brachte. Die Pflege der Werke des oberösterreichischen Meisters ist seine Ruhmestat gewesen.

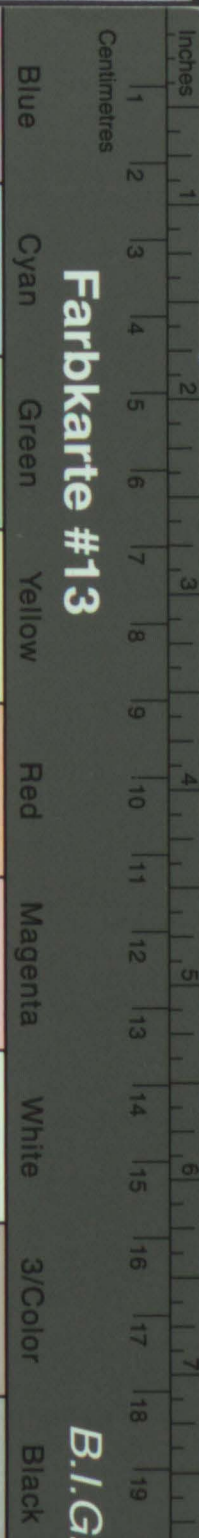
1895—96 dirigierte er als Gast in der Grazer Oper, 1899 übernahm er die Leitung der Volkskonzerte des Raim-Orchesters in München. Von 1903 bis 1906 dirigierte er die Museumskonzerte in Frankfurt a. M. Von hier aus ging er als Leiter der Philharmonischen Konzerte nach Hamburg. Daneben dirigierte er die Konzerte des Bühnensinfonietors in Berlin. Im Jahre 1920 übernahm er die Stelle des Direktors der Akademie der Tonkunst in München und leitete außerdem als Nachfolger Hans Pfitners die Konzerte der Münchener Philharmoniker, bis ihm darin 1938 Oswald Kabasta nachfolgte. Seit 1917 ist Hausegger Mitglied der Akademie der Künste in Berlin, 1925 ernannte ihn die philosophische Fakultät der Universität Kiel zum Ehrendoktor. 1927 wurde ihm die Verleihung des Titels und Ranges eines Geheimen Rates zuteil. Im März 1936 wurde ihm von der Preussischen Akademie der Künste der staatliche Beethovenpreis verliehen.

Sein kompositorisches Lebenswerk ist sehr umfangreich. Es begann mit einer Märchenoper

Bayreuth-Sänger gastiert in der Nordmark. Ludwig Hofmann, den die schleswig-holsteinischen Teilnehmer an den diesjährigen Festspielen in Bayreuth als „Daland“ im „Fliegenden Holländer“ hören und sehen durften, wird demnächst in die Nordmark kommen. Es ist der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gelungen, den großen Künstler für eine Gastspielreise zu gewinnen, auf der er in Kiel und in fünf weiteren Städten anderer Gaues Konzertabende geben wird.

Die 3. Lübecker Abendmusik findet am Mittwoch, den 19. August, 18.30 Uhr in der Jakobikirche statt. Walter Kraft spielt ein Orgelwerk von M. Praetorius „Christ unser Herr zum Jordan kam“, Choralphantasie, und von S. Scheidt „Jesus Christus unser Heiland“. Choralvariationen für Orgel. Außerdem gelangen mehrere Werke von Heinrich Schütz zur Aufführung für Solostimmen und Instrumente aus den Symphonien lacrae und den Kleinen Geistlichen Konzerten. Ausführende sind: Vika Wagner-Schwarzweiller, Sopran, Kurt Bösch, Bass, Gertrud Gädde, Violine und Mitglieder des Lübecker Kirchenorchesters, Leitung: Walter Kraft.

Kreisarchiv Stormarn V7



Wehrkampfstage der Nordmark

Zur einheitlichen Ausrichtung der für Sept. im ganzen Reich zur Durchführung kommenden Wehrkampfstage der SM. und der Sportappelle der Betriebe, die gemeinsam durchgeführt werden, fanden für den Bereich der Gruppe Nordmark zwischen den Vertretern der SM. und der NSG „Kraft durch Freude“, Sportamt, am Sonntag, dem 9. August d. J. in Neumünster die ersten eingehenden Besprechungen statt, die die Organisation und Durchführung der Wehrkampfstage zum Inhalt hatten. Man konnte mit freudiger Genugtuung feststellen, daß hier wie anderswo die dienstlichen Belange der einzelnen Parteiformationen zu immer engeren und herzlichen kameradschaftlichen Bindungen führen.

Stadttrat Dr. Wegner hat die Leitung des Kriegsschadensamtes übernommen.

Ein zweiter D-Zug nach Berlin. Vom Freitag an fährt auf der Strecke Kiel-Lübeck-Berlin wieder der zweite D-Zug (DMB 63) nach folgendem Fahrplan: Kiel ab 16.14 Uhr, Cuxin ab 17.07 Uhr, Lübeck ab 17.41 Uhr, Ludwigslust ab 19.13 Uhr, Berlin Lehrter Bf. an 22.10 Uhr. Der Gegen-D-Zug (DMB 64) fährt seit gestern täglich nach folgendem Fahrplan: Berlin Lehrter Bf. ab 8.56 Uhr, Lübeck ab 12.50 Uhr, Kiel an 14.12 Uhr.

Preisentfaltungen in den Gaststätten. Im Hinblick auf die wachsende Bedeutung, die die Verpflegung und Unterkunft in Gaststätten und Beherbergungsbetrieben für zahlreiche Volksgenossen gewinnt, bedarf auch die Preisgestaltung in diesen Betrieben besonderer Aufmerksamkeit. Durch einen neuen Erlass sind die örtlichen Preisbildungsstellen deshalb jetzt angewiesen, die Preisentfaltung je nach den örtlichen Verhältnissen auf Grund einheitlicher Richtlinien durchzuführen. Danach ist bei der Verabreichung von Speisen eine etwa eingetretene Preisermäßigung durch entsprechende Preisentfaltung auszugleichen. Die Kaffeepreise sind mindestens um weitere 8 v. H. zu senken, so daß sich gegenüber dem Preisstand vom 4. September 1939 eine Preisentfaltung von insgesamt mindestens 20 v. H. ergibt. Bei Bier und Mineralwasser bleibt es bei den erlassenen Verfügungen. Im Beherbergungsgewerbe werden durch die Preisentfaltung die Preisen von 4.— RM. ab betroffen. Besonderer Wert ist auch auf die alsbaldige Senkung der Frühstückspreise sowie auf den Fortfall des Saisonzuschlages zu legen, der angesichts der gleichbleibenden starken Belegung keine Berechtigung hat.

Alle Deutschen aus Uebersee, die sich nach 1933 im Reich aufhalten, und zur Zeit im Kreisgebiet Lübeck wohnen, werden gebeten, sich schriftlich bei der Volksdeutschen Mittelstelle, Lübeck, Hundestraße 2a, zu melden und anzugeben, aus welchem Land sie kommen und ob sie Volksdeutsche oder Reichsdeutsche sind.

Pimpfe und Jungmädchen laden ein. Heute findet die Wiederholung des Märchenspiels „Die natürliche Nachtigall“ und die Tänze und Spiele um 16 Uhr auf der Freilichtbühne statt. Die Jungen und Mädchen haben neben dem Kriegseinsatz, der täglich vorkommt, ihr Bestes hergegeben, um Euch alle zu erfreuen! Darum sind alle Lübecker, ob jung, ob alt, herzlich eingeladen.

Wem gehören die Fahrräder? Sicher festgestellt wurden 2 Herrenfahräder, Marke unbekannt, Nr. 382 815 und 120 458. Die Räder sollen im Dezember 1941 am Hafen gestohlen worden sein. Die rechtmäßigen Eigentümer wollen sich bei der Kriminalpolizei, Zimmer 79, melden.

Wo ist „Kips“? Ein auf der Malenik bei der Eisenbahnbrücke festgemachtes, 6 Meter langes Paddelboot wurde gestohlen. Am Boot befindet sich der Name „Kips“. Es ist außen rotbraun und innen grau-blau gestrichen.

Diebstähle. Von Sonntag bis Montag wurde aus einem Betrieb an der Curt-Helm-Straße ein Rundfunkapparat, Marke „Blaupunkt“, Typ Ecos, gestohlen. Es handelt sich um einen großen, viertaktigen Apparat von dunkel lackierter Farbe. Gestohlen wurde ferner in der Nacht zum Mittwoch in der Brandenburger Landstraße eine Tonne mit Leinwand (Inhalt 270 kg.). Es handelt sich um eine Blechtonne, die mit einem Kraftfahrzeug weggeschafft worden. Volksgenossen, die nähere Angaben über die gestohlenen Sachen machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei, Zimmer 79, zu melden.

Der annullierte Auftrag

Niemals eilt die Waffentechnik schneller zu neuen und immer vollkommeneren Modellen als im Kriege selbst. In den Rüstungsbetrieben aller Fertigungsgruppen liegen Rohstoff- und Halbfabrikate, die für Waffen und Geräte bestimmt waren, die heute nicht mehr hergestellt werden. Alle Erzeuger und Unterlieferanten müssen daher ihre Bestände sofort und sorgfältig mustern. Angeordnete Eisen- und Stahlmaterial und Guß aus annullierten Aufträgen ist von nun an Schrott und für die Eisenreserve bestimmt.

SCHROTT STAHL WAFEN

Ab 1. Januar 1943 keine Hauszinssteuer mehr

Einmaliger Abgeltungsbetrag in Höhe des zehnfachen Jahresbetrages

In den Ländern des Altreichs wird seit der Zeit der Geldentwertung vom Althausbesitz eine besondere Steuer erhoben. Sie ist rechtlich als Gebäudeeinkommensteuer bezeichnet, führt aber in den einzelnen Ländern verschiedene Namen. In Preußen und einigen anderen Ländern wird sie Hauszinssteuer genannt. Diese Steuer wird durch eine jetzt verkündete Verordnung zur Aufhebung der Gebäudeeinkommensteuer vom 31. Juli 1942, RGBl. I Seite 501, ab dem 1. Januar 1943 endgültig beseitigt. Die Steuer ist nur noch für die Zeit bis zum 31. Dezember 1942 zu entrichten.

Es war nicht möglich, auf laufende Einnahmen ohne jede Gegenleistung zu verzichten. Zum Ausgleich für den Wegfall der Steuer hat der Eigentümer einen einmaligen Abgeltungsbetrag in Höhe des zehnfachen des bisherigen Jahresbetrages der Steuer zu leisten. Die bisher bei der Steuer gewährten Ermäßigungen werden berücksichtigt.

Der Abgeltungsbetrag ist spätestens am 31. Dezember 1942 an das Finanzamt zu entrichten. Viele Hausbesitzer werden dazu selbst in der Lage sein. Andere Hausbesitzer werden sich die Mittel aus dem Kreis ihrer Verwandten oder sonst auf dem privaten Kapitalmarkt beschaffen können. Für solche Hausbesitzer, die den Abgeltungsbetrag nicht ohne weiteres aufbringen können, treten die Realreditinstitute (Hypothekendarlehen, öffentlich-rechtliche Pfandbriefinstitute), die Sparkassen und die Versicherungsunternehmen ein. Es kann bei den bezeichneten Instituten ein Abgeltungsdarlehen aufgenommen werden. Die Einzelheiten des Abgeltungsdarlehens sind durch die gleichzeitig veröffentlichte Durchführungsverordnung geregelt. Der Eigentümer kann einen Teil des Abgeltungsbetrages bar und den anderen Teil unter Inanspruchnahme eines Abgeltungsdarlehens entrichten.

„Da ist doch wirklich mal was los“

Frühchen ist begeistert über den NSD.-Kindergarten in Bad Oldesloe

„Da ist doch wirklich mal was los!“ meinte Fröhchen anerkennend zu Tante Anneliese, als er, der Neuling, in dem Oldesloer NSD.-Kindergarten am 2. Tag warm geworden war. „Hier habe ich immer Gerechtigkeit und so schöne Spielfächer und meine Mutter hätte doch keine Zeit, mit mir so oft baden zu gehen.“

Wir können aus eigenem Augenschein dem kleinen Fröhchen in seinem summarischen Urteil wirklich zustimmen. Von draußen hören wir schon die frohen Klänge einer Quetschkommode, und als wir dann eintreten und das kleine Volk in geordneter Gruppierung rings um die kleinen farbigen Tischchen in den freundlichen Räumen beim Spiel vereint sehen, müssen wir feststellen, wie vergnügt man hier sorglose Stunden verbringt. Die verschiedenen Schränke mit dem zahlreichen Spielzeug, der Sandtafel vor der Tür und die neue Wipp-Wapp bieten ja die mannigfaltigste Möglichkeit zur Beschäftigung der kleinen Leute. Und Tante Anneliese, in den NSD.-Papieren als Kinderpflegerin Anneliese Twenger aus Bargteheide geführt, die seit zwei Jahren mit zwei Helferinnen und einer Wirtschaftlerin den NSD.-Kindergarten in Bad Oldesloe betreibt, ist unermüdlich im Erfinden neuer Beschäftigungsmöglichkeiten, die für jede Witterung ihren Schülern den Aufenthalt im Kindergarten so angenehm wie nur möglich machen.

„Und wie ist nun der Tageslauf?“, erkundigte wir uns.

Der Kindergarten, der von 3-13jährigen Jungen und Mädchen besucht wird, ist durchgehend den ganzen Tag geöffnet. Bisher liegen 81 Anmeldungen vor, 45-50 Kinder besuchen den Kindergarten regelmäßig. Die Ferien und die Urlaubszeit bringen allerdings immer einige Veränderungen des täglichen Bestandes mit sich. Zwischen 7.30 und 8 Uhr kommen die Kinder. Die ersten Stunden vergehen rasch mit Freispielen. Um 10 Uhr ist Mittagessen und Frühstück, dann wechseln Gesellschaftsspiele und Lieder ab, bei schönem Wetter folgen auch Spaziergänge oder Gymnastik. Gerade die Gesundheitsführung wird besonders eifrig durchgeführt, Nagel- und Fußpflege und

Das Abgeltungsdarlehen muß spätestens am 31. Dezember 1942 bei einem der bezeichneten Institute beantragt werden. Der Eigentümer muß sich also bis zum 31. Dezember 1942 entscheiden, ob er bar zahlen oder einen Antrag auf Abgeltungsdarlehen stellen will. Unterläßt er beides, so bestimmt das Finanzamt ein Realreditinstitut, das ein Abgeltungsdarlehen in Höhe des Abgeltungsbetrages gewährt.

Das Abgeltungsdarlehen ist durch eine öffentliche Last gesichert, die an die Stelle der bisherigen Steuer tritt. Es ist jährlich mit 4,5 Prozent zu verzinsen und mit 4 Prozent zusätzlich der ersparten Zinsen zu tilgen. Die Jahresleistungen zur Verzinsung und Tilgung des Abgeltungsdarlehens betragen 85 Prozent der bisherigen Jahressteuer. Die Verordnung enthält noch Bestimmungen über die Behandlung des Abgeltungsbetrages bei der Veranlagung zur Einkommensteuer, Körperschaftsteuer, Wertzuwachssteuer und Grunderwerbssteuer.

Stehen Räume leer oder tritt eine sonstige Ertragsminderung ein, so wird bei der Hauszinssteuer ein entsprechender Erlass bewilligt. Es ist beabsichtigt, für Ertragsminderungen in der Zeit nach dem 31. Dezember 1942 an Stelle des bisherigen Steuererlasses Beihilfen zu gewähren. Bestimmungen darüber werden noch getroffen werden. Die Realreditinstitute werden auf Grund der Abgeltungsdarlehens Pfandbriefe ausgeben. Es tritt dadurch eine Belebung des Pfandbriefmarktes ein.

Die Verordnung soll zur Lenkung der Kaufkraft beitragen. Daneben bringt sie durch Beseitigung der durch den Abgeltungsbetrag verursachten Steuererleichterungen eine erhebliche Vereinfachung. Sie fördert außerdem auf einem wichtigen Gebiet die Einheitlichkeit des Rechts im Großdeutschen Reich.

was sonst noch alles für die Gewöhnung einer geregelten Gelerhaltung der kleinen Körper nur tut, wird nicht vernachlässigt. Um 12 Uhr gehen die meisten Kinder nach Hause, 30-35 der Kleinen bleiben zum Essen im Kindergarten.

Um 14 Uhr kommen die Kinder wieder, darunter auch Schulfächer, denen, sofern sich zuhause nicht die Gelegenheit ergibt, auch bei ihren Schularbeiten geholfen wird. Es folgen wieder Spaziergänge oder auch Zingern- und Bewegungsspiele. Zwischen 15.30 und 16 Uhr ist Kaffezeit, um 17 Uhr, Sonntags 13 Uhr wird der Kindergarten geschlossen. Auch an Sonn- und Feiertagen bleiben die Kinder bei ihren Angehörigen.

Besonderen Anreiz bieten den Kindern die Geburtstagsfeiern, die mit Kaffee und Kuchen, mit Lichtern und kleinen Geschenken begangen werden. Freilich sind jetzt im Krieg diese Geburtstage fast durchweg wöchentlich zusammengelegt, da man nicht so oft den lederen Kuchen bieten kann. So bilden eben auch diese Feiern kleine Gemeinschaftsfeste. Es ist klar, daß auch das Zeitgefühl an den Kleinen nicht unbemerkt vorbei geht. Ihrem Denken und Empfinden angepaßt, wird ihnen schon früh die im Elternhaus erwachte Liebe zum Führer vertieft. Sie erfahren von den fremden Ländern, in denen ihre Väter kämpften und den großen Siegen, die dort errungen wurden. Mit Begeisterung singen die Kinder die Soldatenlieder, die sie alle auswendig können.

Es wäre zu wünschen, daß alle Eltern von dieser vorzüglichen Einrichtung Gebrauch machen und daß die Mütter vor allem auch die Kinder regelmäßig schiden, damit keine Fremdlinge in der kleinen Gemeinschaft der Weiterin und ihren Helferinnen die Arbeit erschweren. Denn gerade die Regelmäßigkeit des Besuches läßt, ausgenommen fällige Geburtstagsfeiern, noch zu wünschen übrig. Den heute doppelt beanspruchten Müttern und insbesondere den Vätern im Feld gibt der Kindergarten der NSD. die Gewißheit, daß ihre Lieblinge in froher Gemeinschaft unter tüchtiger Leitung geborgen und glücklich auch im Krieg an der Sonnenseite des Lebens stehen. evv.

Aus dem Kreise Stormarn

Wir sammeln Heilkräuter

Die Sammlung von Tees- und Heilkräutern ist auch in diesem Jahre von den Schulen, der H.S., der D.S., B.D.M. und M.M.-Einheiten mit großem Fleiß in Angriff genommen worden. So konnte man in diesen Tagen mehrere Schulen aus Hamburg in unserem Kreis Heilkräuter sammeln sehen. Bei anhaltender Einsatzebereitschaft der Schulen und Parteiorganisationen dürfte das stolze Ergebnis des Vorjahres noch überbritten werden. Wie uns die kleinen Sammler berichteten, sammeln sie jede Menge an Brombeeren, Himbeeren und Erdbeerbüscheln. Außerdem sind Lindenblüten, Hainbühlblätter, Heidekraut mit Blüten und Blätter der Fledermaus in jeder nur fassbaren Menge auszubringen und in den Sammelstellen abzuliefern. Sehr wichtig ist auch das Sammeln von Kamillenblüten. Die Kamille ist eine der wertvollsten Heilpflanzen, von der vor dem Kriege mehrere 100 000 kg. aus dem Ausland eingeführt wurden. Während in dem ersten Kriegsjahr noch größere Mengen an Kamillenblüten aus dem Ausland eingeführt werden konnten, wird die Einfuhr in diesem Jahr sehr beschränkt sein. Die Sammler sind daher begehrt, die durch den Krieg bedingte Beschränkung der Kamilleneinfuhr aus eigener Ernte durch Sammlung von Blüten wildwachsender Kamillen auszugleichen.

Bargteheide. — Die unter den Rindviehbesitzern des Bauern Walter Riß in Hammoor bei Bargteheide ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist erloschen. Die angeordneten Sperremaßnahmen wurden aufgehoben. — Bei der Ortspolizeibehörde — Rundbüro — wurden zwei Geldbörsen mit Inhalt, ein Geldschein, ein Damenschirm und eine blaue Schirmmütze als gefunden abgeliefert.

Eidebe. — Die Kaufmännische zeigt am kommenden Dienstag den Film „Zwei in einer gro-

ßen Stadt“ mit der neuen Wochenschau. Beginn der Vorstellung 20 Uhr. Um 16 Uhr ist die Vorstellung für Kinder.

Hamsede. — Heute werden von 10 bis 12 Uhr in der Schule die neuen Lebensmittellisten ausgegeben. — Seit einigen Tagen ist die Flachsraufmaschine des landwirtschaftlichen Bezugsvereins Hamsede-Trittau in voller Tätigkeit. Sie wurde bisher in Grande, Großenheide, Wihhave, Trittau und Rausdorf eingesetzt. In Basthorst, Mönken, Savighorst, Lanten, Fühlenhagen, Schreistaken, Pinna und Grönwohld soll sie den durchweg wohlgerateten Flachs noch raufen, insgesamt eine Fläche von 28 Hektar Flachs. Nach weiterer Bearbeitung kommt der Flachs zur Flachsroste nach Ahrensboß.

Hartscheide. — Sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der Gemeindeverwaltung der Hansestadt Hamburg beging der Büroangestellte Herbert Schulz, Glashüttenstraße 29.

Woffeld. — Im Osten fiel für Führer und Volk der Gefreite Emil Zahn.

Trittau. — Das Lager der 50 Hamburger Hitler-Jungen im Horst-Wessel-Haus fand jetzt seinen Abschluß. — Am kommenden Mittwoch erfolgt in den bekannten Ausgabestellen die Verteilung der neuen Lebensmittellisten von 15 bis 16 Uhr.

Gr. Weseberg. — Der Unteroffizier Willi David fand im Osten den Heldentod.

Hamburger Notizen

Dieserwagen und Anhänger stürzten um

Am Donnerstagmittag ereignete sich in Ohlenwärd auf der Kreuzung Eversweg-Landscheidweg ein Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Dieselfahrgewagen mit einem Anhänger. Durch den Anprall wurde der Dieselfahrgewagen mit Anhänger umgeworfen

Erfolgreiche Segelflieger

Nordmarkungen in Wien

Bei dem kürzlich veranstalteten Reichswettbewerb der Flieger-H.S. in Wien, an dem aus allen 40 Gebieten des Reiches die besten Segelflieger teilnahmen, stand die Nordmarkmannschaft an erster Stelle. In ihr befanden sich auch der Gebietsmeister der Flieger-H.S., Kameradschaftsführer Glente aus Neustadt, und der Rabeburger Fritz Möbius. Bei der Siegerehrung im Stadttheater Bad Baden wurde der siegreichen Nordmarkmannschaft durch den Reichsjugendführer Hermann der Wanderpreis des Reichsleiters Baldu von Schirach, ein großer metallener Adler, überreicht. Ferner erhielten die Nordmarkungen ein großes Führerbild, die goldene Ehrenplakette des Korpsführers des NS-Fliegerkorps Christianen und das Buch des Führers „Mein Kampf“ in Leder.

Schwere Urkundenfälschung

6 Monate Gefängnis

Vor dem Amtsgericht in Lübeck stand die Ehefrau Berta Sch. aus Lübeck als Angeklagte, weil sie die Seifenkarte ihrer Schwägerin und deren Kindes veränderte. Sie radierte sowohl den Namen der rechtmäßigen Inhaber der Seifenkarten, als auch den Vermerk der Ausgabe, daß die Lebensmittellisten der 38. Ausgabe bereits verabsolgt waren, aus. Sie legte ihren und den Namen ihres Kindes auf die Seifenkarten und legte sie dem Wirtschaftsamt vor, um erneut die Lebensmittellisten der 38. Ausgabe zu erhalten. Die Fälschung wurde sofort entdeckt. Lebensmittellisten sind inländische öffentliche Urkunden. Wer sie verfälscht und von ihnen zum Zwecke der Täuschung Gebrauch macht, um sich einen Vermögensvorteil zu verschaffen, hat wegen schwerer Urkundenfälschung grundsätzlich Zuchthausstrafe zu erwarten. Die Angeklagte Sch. kam diesmal noch infolge Zuhilfenahme mildernder Umstände mit 6 Monaten Gefängnis davon.

Hochtische für Postpakete. Angeichts des durch die Kriegsverhältnisse gegebenen kleineren Laderaums sieht sich die Reichspost gezwungen, vom 15. August 1942 an bis auf weiteres von der Postbeförderung auszuschließen: 1. sperrige Paketen; zugelassen bleiben, soweit die Höchstmaße unter 2. und 3. nicht überschritten werden, sperrige Sendungen mit lebenden Tieren, mit Bruten, mit Kängururöhren, Quarzbrünnern und anderen Heilgeräten, sowie Sendungen von Behörden oder im Auftrage von Behörden; 2. Paketen, die in irgend einer Ausdehnung 1,30 Meter überschreiten, und 3. Paketen, die in einer Ausdehnung 1 Meter und in einer anderen 1/2 Meter überschreiten.

NS-Frauenarbeit. — Deutsches Frauenwerk. Abteilung S.-A.: Dienstag, 18. August, 16.30 Uhr, Regener 14: Arbeitsbesprechung der Ortsabteilungsleiterinnen und Mitarbeiterinnen. — Abteilung S.-C.: Sonntag, 16.30 Uhr, Rüdiger, Gasthaus Niedeckmann: Arbeitsbesprechung der Ortsabteilungsleiterinnen. (Ab 16.30 Uhr). — Abteilung S.-D.: Donnerstag, 19. August, 16.30 Uhr, Regener 14: Arbeitsbesprechung. — Ortsgruppen: Baden: Montag, 17. August, 18.30 Uhr, Gohannsdorf: Deutsches Frauenwerk von 16 bis 18 Uhr. Heimabend von 18.30 bis 21 Uhr. Wir heißen für unsere Soldaten, darum: Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. — Rendsburg: Montag, 17. August, 20 Uhr, Schule: Heimabend. — St. Jürgen: Mittwoch, 19. August, 19 Uhr, Reichsbahnhausbesprechung, Kronsfelder Allee 70b; Glandern in Wort und Bild. — Travemünde: Mittwoch, 19. August, 19.30 Uhr, Ortsgruppenhaus: Heimabend. — Strömberg: Donnerstag, 20. August, 16 Uhr, 1. Fischerbuden: „Dichter der Heimat“. — Jugendgruppe der NSD. F.W. Jeden Mittwoch, 20 Uhr, Regener 14: Kreisheimabend.

Rundfunk am Sonntag

Reichssender: 8 bis 8.30 Uhr: Orgelfonzert; 9 bis 10 Uhr: Schachfestsitz; 12.40 bis 14 Uhr: Deutsches Volkssongfest; 16 bis 18 Uhr: Sport und Unterhaltung; 18 bis 19 Uhr: Gewandhauskonzert aus Leipzig; 20 bis 22 Uhr: „Der Bettelstudent“. — Deutscher Sender: 18.10 bis 19 Uhr: Volkssongfest; 20 bis 21 Uhr: Volkssongfest; 21 bis 22 Uhr: Abendkonzert.

... und am Montag.

Reichssender: 15 bis 16 Uhr: Schöne Stimmen; 16 bis 17 Uhr: Nachmittagskonzert; 17.15 bis 18.30 Uhr: Bunte Reihe tänzerischer Musik; 20.30 bis 22 Uhr: Beliebte Opernmusik. — Deutscher Sender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Nachmittagskonzert; 20.15 bis 21 Uhr: Klassischer Humor und Tanz; 21 bis 22 Uhr: Musik großer Meister.

und hart beschädigt. Der Fahrer blieb unverletzt. Die Schuldfrage wird noch geklärt.

6000 RM. verurteilt

Wegen fortgesetzter Untreue in Tateinheit mit fortgesetzter Unterschlagung verurteilte der Strafrichter des Amtsgerichts Hamburg-Altona den 47jährigen Stefan Schneider zu einem Jahr acht Monaten Gefängnis und 500 RM. Geldstrafe. Schneider, der vor mehreren Jahren nach Deutschland gekommen war, fand bei einer Plantagenfirma zunächst als Arbeiter und später im Büro eine Anstellung. In dieser Stellung beging er eine Reihe von Veruntreuungen und Unterschlagungen, deren Gesamtwert auf etwa 6000 RM. geschätzt wird.

Die Nachbarkreise melden:

Tödlicher Sturz von der Treppe

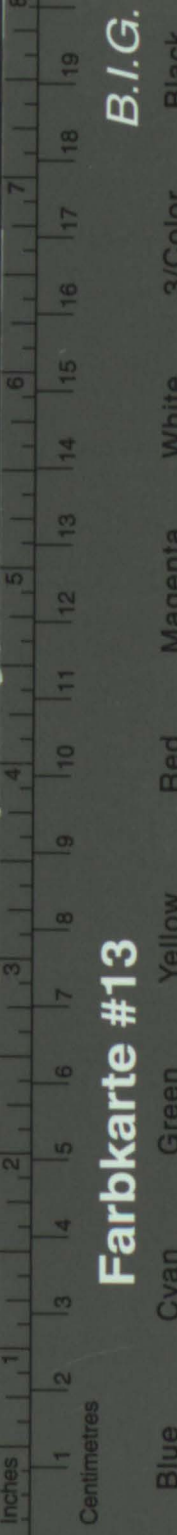
Infolge eines Ohnmachtsanfalles stürzte die 34jährige Ehefrau Roth aus der Rabeburger Str. in W 111 eine kleine Treppe herab und zog sich dabei so schwere Verletzungen am Kopf zu, daß der Tod wenige Stunden danach eintrat.

Blitz fuhr in die Roggenhöfe

Bei dem letzten Gewitter entzündete der Blitz auf dem Felde bei M u t i n eine Roggenhede, die in Flammen aufging. Raum 50 Meter davon entfernt hatten der mit Entardeiten beschäftigte Bauer und seine Frau unter den zusammengefallenen Garben vor dem Regen Schutz gesucht. Sie kamen beide mit dem Schreden davon.

Vom Lastzug tödlich überfahren

In der Graf-Heinrich-Straße in Schwerin wurde an der Ecke der Zahnstraße ein Radfahrer, der aus der Richtung Schloßgarten kam, von einem Lastkraftwagen überholt. Dabei streifte der Kraftwagen den Radfahrer, so daß dieser stürzte und unter die Räder des Anhängers geriet. Diese gingen über den Kopf des Unglücklichen hinweg, der auf der Stelle tot war. Es handelt sich um den 63jährigen Arbeiter Andreas Wojcik, der in der Mühlenstraße wohnte.



Familien - Anzeigen

Die Verlobung meiner Tochter Heide mit dem Gerichtsreferendar Herrn **Gerhard Kats**, Oberleutnant b. d. Inf., zeige ich hiermit an. Emmy Kats geb. Sagebiel. Lübeck, Schwartauer Allee 26 b. - Meine Verlobung mit Fräulein Heide Kats, Tochter des Herrn Oberleutnants Hermann Kats und Frau Emmy Kats geb. Sagebiel beehre ich mich anzuzeigen. **Gerhard Kats**, 3. J. Lübeck, Herderstr. 4.

Wir haben uns verlobt: **Barbara Reimertshofer**, Dillingen/Danau - **Walter Thienhaus**, Lübeck. Im Herbst 1942. (20742)

Als Verlobte grüßen: **Gerda Schramm**, Gamal b. Eutin - **Gefr. Erich Wolf**, Allenstein, 3. J. auf Urlaub. August 1942. (33055)

Ihre Verlobung geben bekannt: **Lieselotte Schöning**, Eutin, Riemannstr. 7 - **Willi Puls**, Lübeck, Ludwigstr. 16, 3. J. b. d. Wehremacht. Lübeck, den 16. Aug. 1942. (*660a)

Als Verlobte grüßen: **Jena Schneider**, Bad Schwartau - **Heinz Saalfeld**, Uffs. der Luftwaffe, 3. J. Berlin-Zehlendorf. (*1831b)

Wir grüßen als Verlobte: **Edith Klies-Ronnebeck** - **Frans Pollo**, Lübeck, Böbenstraße 15, 3. J. Graz (Steiermark), Reihertstraße 23-E, den 16. August 1942. (*20730)

Als Verlobte grüßen: **Herta Schöel**, Scharbeutz - **Uffs. Otto Krüger**, Eutin, 3. J. auf Urlaub. (32904)

Die Vermählung unserer Tochter **Evela** mit Herrn **Wilhelm Großhe**, Leutnant in der Luftwaffe, geben wir bekannt. **Frans Langemak**, Hauptmann, 3. J. im Felde, und **Frans Gretchen** v. d. Heuer, Lübeck, Stadthüterweg 13. - **Wilhelm Großhe**, Leutnant in d. Luftwaffe u. **Evela Großhe** geb. Heuer vermählt. Lübeck, Stadthüterweg 13. Im August 1942. (*659a)

Ihre vollzogene Vermählung geben bekannt: **Erich Müller** - **Friedel Müller** geb. Hentsch. - Für die vielen Aufmerksamkeiten und Geschenke danken herzlich D. O. Lübeck, Kronsförder Allee 127. (*1416b)

Ihre Kriegstraue geben bekannt: **Karl-Jürgen Specht**, 44-Unteroffizierführer in d. Waffen-44 u. im S. D. des R. S. 44, Lübeck, Gertrudenstraße 3a - **Gertrud Specht** geb. Heidenreich, Babelsberg 1, Auguststraße 4. (*456a)

Ihre Vermählung geben bekannt: **Friedrich Ahrens**, Uffs. in d. Luftwaffe - **Gerda Ahrens** geb. Pantelmann. Dübensee, 15. Aug. 1942. - Gleichzeitig danken wir für erwiesene Aufmerksamkeiten. (*457a)

Ihre am 13. August 1942 vollzogene Vermählung beehren sich anzuzeigen: **Walter Kols** u. **Edith Kols** geb. Müller. Lübeck, Körnerstr. 3a. - Für die vielen Aufmerksamkeiten danken herzlich D. O. (*416b)

Ihre Vermählung geben bekannt: **Ltn. Heinz Oelkers** und **Frau Ilse** geb. Junker. Lübeck, Ladstewer-Allee 39, den 15. August 1942. (*1922b)

Ihre am 2. August 1942 in Dänemark vollzogene Vermählung geben hiermit bekannt: **Holger Hansen** und **Frau geb. Kamman**, 3. J. Lübeck. (*1922b)

Willy Schmidt, **Edith Schmidt** geb. Schmidt vermählt. - Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten und Geschenke sagen wir allen herzlich. Danf. D. O. Lübeck, 8.8.42 (*75a)

Im Kampf für Führer, Volk und Vaterland fand bei einem Stoßtruppsunternehmen im blühenden Alter von 22 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten am 25. Juni 1942 den Heldenod unser lieber, guter Sohn und Bruder, der Schütze **Heinz Roden**. In tiefer Trauer: Seine Eltern Fritz Roden und Frau geb. Kneese, seine Geschwister Annemarie, Inge und Fritz. Sarau, den 20. Juli 1942. (*40749)

In treuer Pflichterfüllung starb am 23. Juli 1942 im Osten den Heldenod unser lieber Sohn und Bruder **Ernst Tietjen** im Alter von 19 Jahren. In tiefer Trauer: Die Eltern Heinrich Tietjen und Frau, sein Bruder Heinrich, Oberfeldwebel, z. Zt. im Osten, seine Schwester Maria, D. R. K.-Schwester, z. Zt. im Osten, und alle, die ihn lieb hatten. Sprengel und Trittau. (32926)

Nunmehr wurde uns die Gewißheit, daß unser herzensguter Junge und lieber Bruder, der Gefr. **Karl Heinz Hamel**, Inh. des E. K. II und des Infanterie-Sturmabzeichens am 19. Juli sein blühendes Leben im Osten lassen mußte. In stiller Trauer **Rudolf Hamel** und Frau, Horst Hamel. Lübeck, Hüxstraße 73, II. Bitte keine Besucher! (*798a)

Wir erhielten die unfassbare Nachricht, daß unser lieber, einziger und letzter Junge, der Bootsmannsmaat **Alfred Fanselow**, Inh. des E. K. I und des E. K. II, des Verwundetenabzeichens, sowie des Sturmabzeichens bei den schweren Kämpfen im Osten sein blühendes Leben im Alter von 26 Jahren gelassen hat. Die tiefbetrübten Eltern: **Wilh. Fanselow** und Frau. Niendorf/Ostsee, im Aug. 1942. (*33029)

Für die vielen Blumen, Geschenke und Glückwünsche anlässlich unserer Vermählung danken wir recht herzlich. Oberleutnant **Werner Thies** und **Frau Trude** geb. Mundt. Hamburg - Niendorf/Ostsee. (32977)

Für die zahlreichen Glückwünsche, Geschenke und Blumenpenden zu unserer Vermählung danken wir allen recht herzlich. **Heinrich Muuß** und **Frau Elisabeth** geb. Schröder. Drögestraße 20. (*298a)

Für die vielen Glückwünsche, Blumen und Geschenke zu unserer vollzogenen Kriegstraue danken wir herzlich. **Werner Dübe** und **Frau Anny** geb. Barnekow. Töpferweg 79, II. (*725a)

Für die anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit, auch im Namen unserer Eltern, unsern herzlichsten Dank. **Max Fischer** und **Frau Ulfula** geb. Freese. Lübeck-Landemünde, Steenkamp 3. (33000)

Für die zahlreichen Glückwünsche, Geschenke und Blumenpenden zu unserer Vermählung danken wir allen recht herzlich. **Ernst Barthel** und **Frau Elisabeth** geb. Dettmer, Lüchow. (*32972)

Für die zahlreichen Glückwünsche, Geschenke und Blumenpenden zu unserer 15. Jahrestag der Hochzeit danken wir allen recht herzlich. **H. Saasch** u. **Frau**, Siebenbäumen/Lbg. (*193a)

Für die zahlreichen Glückwünsche, Geschenke und Blumenpenden anlässlich unserer Vermählung danken wir herzlich. **Karl-Heinz Siegler** und **Frau Gerda** geb. Carlsdotter, Lübeck-Schlutup, den 8. August 1942. (*32956)

Die Geburt ihres Sohnes **Karl-Heinz** zeigen in dankbarer Freude an: **Johanna Güters** geb. Wulff, **Heinrich Güters**, 44-Obersturmführer, Stägerstraße 30. (11194)

Elfe, 14. August 42. Die glückliche Geburt ihres ersten Kindes zeigen in großer Freude an: **Elisbeth Joff** geb. Friedrichs - **Otto Joff**, Ob.-Malchinerstr. b. d. U-Bootwaffe, 3. Jt. in See. Lübeck, Katharinenstr. 25 3. St. Marienrankenhaus. (*744a)

Uns wurde eine Tochter **Franz** geboren. **Lieselotte Pieper** geb. Kirch - **Dr.-Ing. Klaus Pieper**, Kapten bei Zell am See, den 11. August 1942. (*1898b)

Franz. In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt unseres ersten Kindes an: **Ellen Schalmey** geb. Malmström, 3. J. Krankenhaus Bad Oldesloe - **Werner Schalmey**, Reinfeld, Bolande. (*3288a)

Wolfgang. Brüderchen **Peter** ist angekommen. In dankbarer Freude zeigen an: **Heino Giehl** und **Frau Theo** geb. Hackmann, Lübeck, Percevalstraße 42, III. (11180)

Die glückliche Geburt einer Tochter zeigen in dankbarer Freude an: **Magarethe Reinberg** geb. Niemann, 3. J. Marien-Krankenhaus - **Karl Konrad Reinberg**, Hüxstraße 45. (*1826b)

Für die zahlreichen Geschenke und Blumenpenden zu unserer Silberhochzeit danken wir allen recht herzlich. **Chr. Hamann** und **Frau Lübeck**, Wachtstraße 4a. (*1826b)

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten zu unserer Silberhochzeit danken wir herzlich. **Albert Friedrichs** u. **Frau**, Katharinenstr. 25 August 1942. (*745a)

Anzeigenchluss mittags 12 Uhr

Hoffend auf ein glückliches Wiedersehen, traf uns am 14. August durch seinen Kompaniechef die traurige Nachricht, daß unser lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Unteroffizier **Emil Rohde**, Inh. des E. K. I und II, des Inf. Sturmabzeichens und des Verwundetenabzeichens, am 14. Juli im 23. Lebensjahre bei den schweren Kämpfen im Osten den Heldenod fand. In tiefem Schmerz: **Ernst Rohde** und Frau geb. Block, Otto Lütjohann, z. Zt. im Osten, und Frau geb. Rohde, Karl Ahrens und Frau geb. Rohde, z. Zt. im Osten, und Frau geb. Metelmann, Helene Rohde, Julius Rohde, z. Zt. im Osten, und Frau geb. Griesbach, Karl Frahm und Frau geb. Rohde, Herbert Voigt und Frau geb. Rohde, Erna Rohde. (*797a)

Herrenwyk, Eisenstraße 50, den 15. August 1942. (*797a)

Wir erhielten die unfassbare Nachricht, daß unser lieber, einziger und letzter Junge, der Bootsmannsmaat **Alfred Fanselow**, Inh. des E. K. I und des E. K. II, des Verwundetenabzeichens, sowie des Sturmabzeichens bei den schweren Kämpfen im Osten sein blühendes Leben im Alter von 26 Jahren gelassen hat. Die tiefbetrübten Eltern: **Wilh. Fanselow** und Frau. Niendorf/Ostsee, im Aug. 1942. (*33029)

Im Kampf für Großdeutschland starb am 4. Juli 1942 im Alter von 22 Jahren unser innigstgeliebter, ältester Sohn und Bruder **Konrad Hennemann**, Leutnant und Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader, den Heldenod. Ausgezeichnet mit dem E. K. I u. II, Kl., dem Ehrenpokale des Reichsmarschalls für besondere Leistungen im Luftkrieg und anderen hohen Auszeichnungen. Sein tapferer Einsatz fand im Heeresbericht vom 9. Juli 1942 besondere Anerkennung. Im Namen aller Angehörigen: (*1974b)

Otto Hennemann und Frau **Milda** geb. Reuter, Gefreiter Helfried Hennemann, z. Zt. im Felde, Nelly Hennemann. Lübeck, Schwartauer Landstraße 118. (*1974b)

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser lieber, herzensguter Sohn, unser lieber, guter Bruder, Schwager und Onkel, der Obergefr. **Heinr. Lübow**, nachdem er seine Verwundung am 4. 10. 1941 gut überstanden, nunmehr am 27. 7. 1942 in den schweren Kämpfen im Osten im Alter von 32 Jahren sein junges Leben lassen mußte. In tiefer Trauer: Seine Eltern **Wilh. Lübow** und Frau geb. Mahn, alle seine Geschwister und alle, die ihn lieb hatten. Birkenhof bei Ahrensböck. (*40721)

In treuer Pflichterfüllung starb am 25. Juli 1942 im Osten den Heldenod unser lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, Gefreiter **Ernst Brüggmann** im Alter von 23 Jahren. In stiller Trauer: **Johann Brüggmann** und Frau nebst allen Angehörigen. Gr.-Steinrade bei Lübeck. (*32978)

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief unerwartet mein herzensguter Mann, mein lieber Vater **Wilhelm Heinrich Theodor Schröder** im 71. Lebensjahr. In tiefer Trauer: **Anna Charlotte Schröder** geb. Grobecker, Heinrich Schröder. Trauerfeier Mittwoch, den 19. August, 13 Uhr, im Krematorium. Freundl. zugeb. Kranzspenden a. Beerdigungsinstitut Brodersen, Hüxstraße 47, erbeten. Lübeck, Hüxstraße 42, I und Niendorf-Ostsee, den 14. August 1942. (*1983b)

Heute entschlief mein lieber, guter Mann, mein lieber, treusorgender Vater, Schwieger- und guter Großvater, Schwager und Onkel, der Altenteiler **Wilhelm Rust** im 87. Lebensjahr. In tiefer Trauer: **Emma Rust** geb. Grube, **Willi Rust** und Frau geb. Scharbau und Enkelkinder. Lübeck-Vorrade, d. 14. Aug. 42. Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 18. August, 15 Uhr, zu Genin statt. (*1959b)

Für die herzliche Anteilnahme und reichen Kranzspenden beim Heimzuge meines lieben Mannes, unseres guten Sohnes sage ich hiermit allen, insbesondere den Kameraden der Wehrmacht, der NSDAP, Ortsgruppe Selmsdorf, dem NS. Reichskriegerbund und Herrn Pastor Meyer für die tröstlichen Worte, zugleich im Namen der Eltern unseren herzlichsten Dank. (33077)

Helene Blenk geb. Ridder. Selmsdorf, den 13. August 1942. (*33077)

Danksagung. Für die überaus reiche Beteiligung beim Hinscheiden unseres lieben, unvergesslichen Hannelore und denen, die ihren Sarg so reich mit Kränzenschmücken, ferner Herrn Pastor Kruse für seine tröstlichen Worte, Herrn Lehrer Götsch und ihren Klassenkameraden, sowie der J.M.-Gruppe sagen wir unseren aufrichtigsten Dank. **Karl Thomsen** u. Frau verw. Schröder, Hans und Ilse. Ahrensburg, im August 1942. (*32962)

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und reichen Kranzspenden beim Heimzuge unseres lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. **Caroline Manzel** nebst Kindern und Angehörigen. Bad Oldesloe, 15. 8. 42. (33061)

Für die herzliche Anteilnahme und reichen Kranzspenden beim Heimzuge meines lieben Mannes sage ich hiermit allen, insbesondere auch dem Betriebsführer und der Gefolgschaft der Firma Julius Appel meinen aufrichtigen Dank. (20782)

Dora Schultze geb. Potenberg. Friedrichstraße 14. (*33061)

Herzliche Beweise der Liebe und Verehrung sind uns beim Tode unseres lieben Entschlafenen zuteil geworden. Wir danken allen herzlich, die unser tiefes Leid durch aufrichtige Mittrauer zu lindern suchten. Im Namen der Hinterbliebenen: **Hans-Christian Back**, Rehhorst, im August 1942. (*32906)

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimzuge unseres lieben Entschlafenen spreche ich allen, insbesondere Herrn Pastor Jonas und der Kriegerkameradschaft, hiermit im Namen aller Angehörigen meinen innigsten Dank aus. (*1911b)

Frau Doris Seyer geb. Lübeck. Gudow i. Lbg., d. 14. Aug. 1942. (*33061)

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und reichen Kranzspenden bei der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, besonders Herrn Pastor Grobecker für seine tröstlichen Worte unsern innigsten Dank. (82980)

Eliese Burmeister, Karoline Köhler geb. Burmeister, Walter Burmeister und Frau. Thandorf, den 16. August 1942. (*40728)

Hiermit sagen wir allen Verwandten und Bekannten unseren tiefgefühlten Dank für die erwiesene Teilnahme beim Verlust unseres Entschlafenen. Familie Mull. (20744)

Lübeck, Itzehoe, im August 1942. (*33061)

Danksagung. Für die herzliche Teilnahme am Heldenode unseres lieben Sohnes und Bruders **Ernst-Adolf** unseren innigsten Dank. Familie Ad. Rathje. Heilshoop, den 14. August 1942. (*32945)

Berichtigung. Die Beerdigung für die verstorbene Frau **Elsa Koth** geb. Süke, Pohndorf, findet am Dienstag, d. 18. Aug., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt. Beisetzung um 3 Uhr auf dem Friedhof Rensfeld. (*1976b)

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimzuge unseres lieben Mannes, unseres guten Vaters sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. **Anna Martensen** und Frau. Lübeck, im August 1942. (*1975b)

Anna Martensen und Frau. Lübeck, im August 1942. (*1975b)

Für die Beweise aufrichtiger Anteilnahme und für die Kranzspenden anlässlich des Todes meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. **Anna Martensen** und Frau. Lübeck, im August 1942. (*1975b)

Für die Beweise aufrichtiger Anteilnahme und für die Kranzspenden anlässlich des Todes meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. **Anna Martensen** und Frau. Lübeck, im August 1942. (*1975b)

Für die Beweise aufrichtiger Anteilnahme und für die Kranzspenden anlässlich des Todes meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. **Anna Martensen** und Frau. Lübeck, im August 1942. (*1975b)

Für die Beweise aufrichtiger Anteilnahme und für die Kranzspenden anlässlich des Todes meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. **Anna Martensen** und Frau. Lübeck, im August 1942. (*1975b)

Für die Beweise aufrichtiger Anteilnahme und für die Kranzspenden anlässlich des Todes meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. **Anna Martensen** und Frau. Lübeck, im August 1942. (*1975b)

Für die Beweise aufrichtiger Anteilnahme und für die Kranzspenden anlässlich des Todes meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. **Anna Martensen** und Frau. Lübeck, im August 1942. (*1975b)

Für die Beweise aufrichtiger Anteilnahme und für die Kranzspenden anlässlich des Todes meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. **Anna Martensen** und Frau. Lübeck, im August 1942. (*1975b)

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem schweren Verlust, der uns durch den Heldenod unseres lieben Sohnes und Bruders Egon betroffen hat, sagen wir hierdurch allen unseren tiefempfindenden Dank. (*831a)

Max Oelze u. Frau, Wolfgang Oelze. Lübeck, Gartenstraße 2. (*831a)

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Heldenodes unseres lieben, unvergesslichen Werner sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. **Adolf Christen** und Frau. Rothenbek i. Lbg. (*32959)

Für all die warme Anteilnahme und die reichen Kranzspenden beim Tode meines lieben Vaters, sage ich meinen herzlichsten Dank. Im Namen der Familie **Dr. Käthe Hirth**, Studienrätin. Lübeck, im August 1942. (*1977b)

Bestattungsinstitute **Georg Behnd**, St. Lorenz-Beerdigungs-Institut, Ueberführungen, Lübeck, Wiedestra. 22, Fernr. 27429. Zeit Warendorfsstraße 4. (10768)

J. Warby - Bestattungs-Institut - Ueberführungen. Lübeck, Südr. 117. Fernruf 2 40 44. (10762)

Bestattungsgesellschaft Schäfer & Co. Lübeck, Am Klingenberg 8-9. Erb- und Feuerbestattungen. Ueberführungen. Jederzeit zu erreichen unter Ruf 2 09 75. (20721)

Broderien, Bestattungs-Institut, Ueberführungen. Lübeck, Südr. 47. Ruf 2 44 50. (10800)

Carl Weiß, Bestattungen, Hauptgeschäft Holtenauer-Nord, Schwartauer Allee 193, Zweiggeschäft Holtenauer-Süd, Hansestr. 46, Fernruf 2 82 67. (20721)

Beerdigungsinstitut Carl Dunkel jr. Mölln i. Lbg., Mühlenstraße 21. Ueberführung m. eig. Auto. Erb- u. Feuerbestattung. Ruf 789. (80051)

Ernst Güld, Tischlermeister, Uebernahme v. Beerdigungen. Eig. Beiwagen. Bargteheide, Höhe 32. Ruf 245. (32011)

Beerdigungs-Institut Hans Drendshahn, Ahrensburg, Reeschoop 65. Ruf 361. Erb- und Feuerbestattungen in jeder Ausführung wie bisher nach allen Orten. (80131)

Schwartauer Beerdigungs-Institut, Hermann Ringel, Bad Schwartau, Lübecker Str. 64. Tel. 2 32 81. Lübeck. Sarg-Magazin. Ueberführung auch nach auswärts. (32085)

Heiratsanzeigen **Derzenswünsche**. Wo finde ich meine Lebenskameradin, evtl. mit Kind. Bin 35 J., blond, in fester Position. Angebote, evtl. mit Bild, unter J 82 an die B3. (*556a)

2 Mädel, 30 J., suchen pos. Herrenbekanntschaft zwecks spätr. Heirat. Angebote mit Bild (zurück) unter G 99 an die B3. (*589a)

Frau Grabow, Hamburg, Mundsburgerdamm 53, ferliche Ehenabingung von jahrzehntelangem Ruf u. Erfolg, bietet Ihnen beste Ehenabingungen. Fordern Sie tollloslos ein Heft „Weg und Ziel“ und geben Sie mir Ihre Wünsche bekannt, damit ich Ihnen unverbindliche Vorschläge unterbreiten kann. (40728)

Witwer in mittl. Jahren mit eigen. Grundstück sucht pos. od. spät. eine erfah. Haushälterin v. Anfang v. 50-57 J. zw. spät. Heirat. Näh. in der Storm. Btg. Ahrensburg (*206)

Junger Mann, alleinlebend, wünscht die Bekanntschaft eines netten Mädchens von 18-21 Jahren zw. Briefwechsel und späterer Heirat. Ang. mit Bild (zurück) unter D 20 an die B3. (*768a)

Techn. Angest. in gehob. Stell. m. selbst. Arbeitsbereich, durchaus gut ausb., 180 gr., Endbreit, m. lieb. Mädel od. n. Frau, 1. u. d. Zeit an Wit. u. Natur hat u. häusl. Gabe bei d. Jun. Heir. Ang. m. Bild (zur.) u. A D 5 a. B3. (*32922)

2 Jg. Leute i. Alter v. 22 J. f. Heir. v. 2 Jg. Mädeln i. Alt. v. 19-21 J. Natur u. sportl. zw. spät. Heirat. Bildung u. A B 7 a. B3. (*32922)

Handwerker sucht Damenbekanntschaft zwecks Heirat, bin 49 J., kinderlos, kein Hindernis. Angebote unter H 118 an die B3. (*1924b)

Suche auf diesem Wege die Bekanntschaft eines netten soliden Herrn in gef. Verhältn. lebend, im Alter v. 40-48 Jahren. Bei gegenf. Gefallen Heirat nicht ausgeschlossen. Entgegengesetzte Angebote unter H 40 an die B3. (*1965b)

Berufstätige alleinist. Frau, Witte 50, sucht Herrn in fest. Stellung zw. Heirat, evtl. als Wirtschaftlerin. Ang. u. D 132 an die B3. (*1980b)

Angestellter m. gut. Einn., höherer Schulbild. (Möbius) 39/173, tabell. Größ., Jungel., j. zw. bald. Ehe gewünscht, gef. Mädel, auch Witwe od. geschied. Frau i. Alt. v. 24 b. 35 J. Kind kein Hindernis. Etw. Vermögen od. eig. Wg. erw. Ausf. Zuschr. m. Lichtb., welches ehrenwörtl. zurückg. wird u. H 15 B3. (*1800b)

Angestellter (25) möchte zwecks sonntägl. Spaziergänge od. Ausfahrten kath. Herrn zw. spät. Heir. kennenlernen. Zuschriften u. 8 48 an die Lübecker Zeitung. (*565a)

Handwerker, 41 J., wünscht die Bekanntschaft eines netten Mädchens od. jg. Witwe zwecks spätr. Heirat. Angeb. u. H 47 a. d. B3. (*566a)

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem schweren Verlust, der uns durch den Heldenod unseres lieben Sohnes und Bruders Egon betroffen hat, sagen wir hierdurch allen unseren tiefempfindenden Dank. (*831a)

Max Oelze u. Frau, Wolfgang Oelze. Lübeck, Gartenstraße 2. (*831a)

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Heldenodes unseres lieben, unvergesslichen Werner sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. **Adolf Christen** und Frau. Rothenbek i. Lbg. (*32959)

Für all die warme Anteilnahme und die reichen Kranzspenden beim Tode meines lieben Vaters, sage ich meinen herzlichsten Dank. Im Namen der Familie **Dr. Käthe Hirth**, Studienrätin. Lübeck, im August 1942. (*1977b)

Bestattungsinstitute **Georg Behnd**, St. Lorenz-Beerdigungs-Institut, Ueberführungen, Lübeck, Wiedestra. 22, Fernr. 27429. Zeit Warendorfsstraße 4. (10768)

J. Warby - Bestattungs-Institut - Ueberführungen. Lübeck, Südr. 117. Fernruf 2 40 44. (10762)

Bestattungsgesellschaft Schäfer & Co. Lübeck, Am Klingenberg 8-9. Erb- und Feuerbestattungen. Ueberführungen. Jederzeit zu erreichen unter Ruf 2 09 75. (20721)

Broderien, Bestattungs-Institut, Ueberführungen. Lübeck, Südr. 47. Ruf 2 44 50. (10800)

Carl Weiß, Bestattungen, Hauptgeschäft Holtenauer-Nord, Schwartauer Allee 193, Zweiggeschäft Holtenauer-Süd, Hansestr. 46, Fernruf 2 82 67. (20721)

Beerdigungsinstitut Carl Dunkel jr. Mölln i. Lbg., Mühlenstraße 21. Ueberführung m. eig. Auto. Erb- u. Feuerbestattung. Ruf 789. (80051)

Ernst Güld, Tischlermeister, Uebernahme v. Beerdigungen. Eig. Beiwagen. Bargteheide, Höhe 32. Ruf 245. (32011)

Beerdigungs-Institut Hans Drendshahn, Ahrensburg, Reeschoop 65. Ruf 361. Erb- und Feuerbestattungen in jeder Ausführung wie bisher nach allen Orten. (80131)

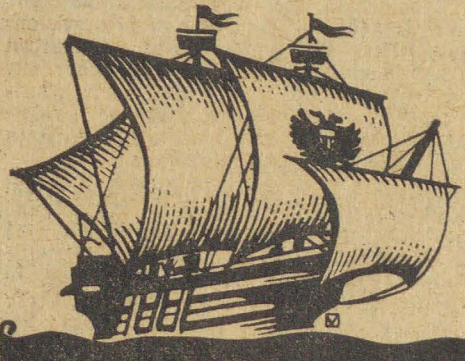
Schwartauer Beerdigungs-Institut, Hermann Ringel, Bad Schwartau, Lübecker Str. 64. Tel. 2 32 81. Lübeck. Sarg-Magazin. Ueberführung auch nach auswärts. (32085)

Heiratsanzeigen **Derzenswünsche**. Wo finde ich meine Lebenskameradin, evtl. mit Kind. Bin 35 J., blond, in fester Position. Angebote, evtl. mit Bild, unter J 82 an die B3. (*556a)

2 Mädel, 30 J., suchen pos. Herrenbekanntschaft zwecks spätr. Heirat. Angebote mit Bild (zurück) unter G 99 an die B3. (*589a)

Frau Grabow, Hamburg, Mundsburgerdamm 53, ferliche Ehenabingung von jahrzehntelangem Ruf u. Erfolg, bietet Ihnen beste Ehenabingungen. Fordern Sie tollloslos ein Heft „Weg und Ziel“ und geben Sie mir Ihre Wünsche bekannt, damit ich Ihnen unverbindliche Vorschläge unterbreiten kann. (40728)

Witwer in mittl. Jahren mit eigen. Grundstück sucht pos. od. spät. eine erfah. Haushälterin v. Anfang v. 50-57 J. zw. spät. Heirat. Näh. in der Storm. Btg. Ahrensburg (*206)



DIE KOGGE

SONNTAGS-BEILAGE DER LÜBECKER ZEITUNG

Hochsommer-Erntetag Von Erich Hoinkis

Die alte Eiche vor dem Hause rauscht und lurrnt unruhig die ganze Nacht. Heiße Dunkelheit schleicht langsam und heimlich am Gartensaum entlang und schwingt sich in vorsichtigem Bogen lautlos über den Dorfbach. Dann lauscht sie ein paar Herzschläge lang in die erregte Stille.

Auf der finsternen Dorfstraße raschelt plötzlich zischend ein vergessener Papierfetzen mit ein paar dünnen Heubalmen, die ein schlaftrunkener Atemzug der Nacht in einer warmen Staubwolke vor sich her treibt.

Aus dem schwarzen Luftloch eines hohen Scheunengiebelns huscht unhörbar ein großer Nachtvogel und schwimmt wie ein Traum, taumelnd und rasch, ins Geheimnisvolle.

Es steht ihn niemand von den Dorfleuten; aber sie ahnen ihn alle im Halbschlummer, wie sie die schwüle Nacht ihres eigenen unbekannten Wesens ablesen. Sie sollten schlafen, und sie sind ermattet genug. Aber sie wälzen sich auf ihren heißen Schlafflächen heute hin und her, gelähmt und wieder sich hörend, so wie die Dunkelheit starr und wieder geistert über ihre Felder und im Dorfe.

Fruchtigwer flüßert draußen meilenweit die reisende Getreidesteppe. Und ihr verheißender Hauch fließt milde und schwer von allen Seiten unaufhaltbar in das Dorf.

In den dumpfen Ställen klingen dann und wann die Halsketten der Kühe, die von den Fliegenwärmen geplagt werden. Und bisweilen hallt hohles Stampfen müder und doch unruhiger Pferde auf den Hof, der von fernem Wetterleuchten immer wieder gespenstisch aufleuchtet.

Es ist eine schwüle erwartungsvolle Nacht für Mensch und Tier.

Die alte Eiche vor dem Hause ist eingenickt und schläft die letzten Minuten vor dem Morgen tief und inbrünstig.

Die prunkenden Lilien am Gartensaum entlang haben bereits vergüßt ihre schimmernden weißen Gabeläste, erheben, um der seltsamen Morgenfrische ihren summen Zubergruß zu entbieten.

Der hohe Himmel ist wolkenlos geworden und wartet freudvoll lichtgrün auf das emsige Erwachen des nun auf einmal abgrundtief schlafenden Dorfes.

In der großen Steinburg der Wassermühle beginnt der über Nacht aufgestaute Bach geschäftig zu brummen und stürzt sich mit übermütigem Gepolter über das noch verschlafene plätschernde mächtige Felsgerad in die hell aufgeschäumte Kienfentwelt seines fast versiegten Unterlaufes.

Der schwüle Nachenduft der Nacht ist aus dem Dorfe gewichen und hat einer wohligen Frische Platz gemacht.

Der gespenstisch raschelnde Papierfetzen von der staubigen Dorfstraße ist erlöst im schäumenden Arbeitsmühlbach gelandet und wird freudig entführt.

Ein seltsam orgelnder Ruchschrei mahnt durchdringend um das Frühstück.

Aus der stillen Tür neben der Eiche am Hause springt ein barfüßiger Junge und guckt staunend in die frühe Morgenherlichkeit.

Eine Dorfchwabe mit glührotem Brustflak sitzt auf dem offenen Dachlufentürchen und schwägt mit überprudelnder Beredsamkeit sich die Bedrängnis der Nacht von der Seele. Die Sperlinge balgen sich scharenweise im Birnbaume. Die Tauben prasseln knatternd aus ihren hohen Holzhäuschen. Die Bienen brausen stürmisch aus ihren Stöcken. Schnücheltigste Blumenleiden schauflert ihnen lodernd entgegen allerorten. Ein stichelhaariger Käfer plätscht wie ein fröhlicher Blitz aus einem weiten Hofstern und galoppiert rasend vor Freude ohne einen Laut die Dorfstraße aufwärts.

Ja, was ist das für ein unermesslich taten-
durstiger Tag!

Die Bauern treten halb angekleidet vor ihr Anwesen, äugen rasch mehrmals den ganzen Himmel ab nach den Wetterausichten und verschwinden dann eilrig zur hastigen abgekürzten Morgenwäsche am Hofbrunnen.

Die Pferde in den Ställen schnauben ungeduldig und schütteln heftig die letzten Reste gestriger Müdigkeit aus ihren knochigen Häuptern und Hagen. Die jahrhundertelange Kameradschaft mit dem Gefühl der Menschen hat sie ergriffen. Sie spüren: Feiner guter Ostwind ist angekommen und hat das rechte Wetter mitgebracht zum Gock-
kampf um die Ernte. Jetzt heißt es antreten und alle Kraft hergeben von der Morgendämmerung bis zur späten Nacht, heiße, arbeitswilde Tage lang, bis zum letzten Hauch von Rogg und Mann!

Und bald darauf raselt und poltert Leierwagen auf Leierwagen im Eiltempo auf unzähligen stillen Feldwegen hinaus in die weite schweigende Getreideebene, wo sie sich im Endlosen zu verlieren scheinen, von wo sie aber den ganzen langen Tag lange Duhende von Malen ächzend und mit Entsetzen bis fast zum Umkippen hochbeladen ins Dorf hereinshawen werden, bis die tiefe Dunkelheit der neuen Nacht ihrem paulenlosen Arbeitsfanatismus wieder auf ein paar kurze Ruhestunden Einhalt gebietet.

Und morgen, geb's Gott, ist wieder ein solcher Gockstampf-Erntetag!



Schönes Mecklenburg zur Erntezzeit

Aufnahme: Weiße.

Wettlauf um Bodil Von Elit Gerrildsen

Der erste Tiefsee-Hai hatte sich gezeigt in diesem Frühjahr, und selbstverständlich waren alle Eskimos von Christianshaab in heller Aufregung. Nichts ist so amüßant, wie Haifischjagd, nichts so spannend — und nichts bringt mehr Geld ein. Noch nicht einmal ein Blaufuchsfell kann sich mit einer Haifischleber messen, also kein Wunder, daß alle in der besten Laune waren.

Bodils Augen hatten gelehrt, als Sparnaku, der alte Fänger, mit der Nachricht gekommen war, daß ein Hai sich der Küste genähert hätte. Bodil, das Eskimomädchen mit dem schönen dänischen Namen, den ihr der Kolonial-Berwalter vor achtzehn Jahren gegeben hatte, konnte mehr als hundert füttern und ein Gelpann führen. Sie konnte einen Hai-Köder legen, so gut wie ein Mann, sie hatte ihr Hundegelpann so fein in Zug, daß sie sogar allein einen Haifisch an Land ziehen konnte, und sie konnte die kostbare Leber aus dem Fischkörper transkieren — besser als alle anderen. Bodil war reich und Bodil war die ungekürzte Königin der Kolonie bei Christianshaab. Sie lachte zu den Verbunden der jungen Eskimos, noch hatte sie ihr Herz nicht verkehrt, aber sie wußte, daß es diesen Frühling wohl Ernst werden müßte.

Bodil war lachlich und kühl, sie wog einen Bewerber gegen den anderen ab — und schließlich blieben zwei übrig, die in Frage kommen konnten: Agtoo, der junge Sohn des Großfängers Sidaloo — und Tobias, der Berwalter des Lebensmitteldispensers von Christianshaab. Tobias war Halb-Eskimo, sein Vater war Däne gewesen, der ein Eskimomädchen geheiratet hatte, aber dann später wieder nach Dänemark zurückgekehrt war. Tobias hatte blonde Haare, aber die etwas schief gestellten, mongolischen Augen der Eskimomutter. Tobias konnte auch ein paar Worte dänisch, und eine Zeitlang sah es aus, als sollte er bei Bodil den Vogel abschließen. Doch Agtoo hatte im Winter an Terrain gewonnen, denn er war in einem Kampf mit einem riesigen Eisbären als Sieger davon gegangen. Das Fell hatte er in seiner Hütte auf seiner Holzpritsche, „Brifts“ genannt, und er hatte Bodil verliehen lassen, daß es auf die Brifts seiner zukünftigen Frau wandern würde.

Bodil spannte sieben Hunde vor ihren Schlitten, voran den struppigen Leithund, der zwar nur ein Auge hatte, aber von unvergleichlicher Ausdauer war.

Auf der langgestreckten Sandbank, die der Küste vorgelagert war, und die sich als bester Fangplatz für die Haifische erwiesen hatte, wimmelte es schon von Eskimos. Alle waren in strahlender Laune. Dicke Eisblöcke waren aus dem Meer geholt worden und aufgestapelt. Um diese Eisblöcke schlingt man die Kette, die den Angelhaken mit dem Köder hält, dann läßt man die Eisblöcke festfrieren, um wartet so ganz ruhig ab, bis der gierige Hai angebissen hat.

Agtoo rollte einen dicken Eisblock heran, um Bodils Kette daran zu befestigen, Tobias aber lachte höhnlich: „Glaubt du nicht, Agtoo, daß Bodil „Mann“ genug ist, um für sich selbst zu sorgen?“ Bodil warf den Kopf in den Nacken und lachte, und Agtoo zog sich beschämt zurück. Tobias legte seinen Haiföder dicht neben dem Bodils, sie aber tat, als läge sie es nicht.

Alle warteten in atemloser Spannung. Plötzlich ein heller Ruf. Eine der Ketten bewegt sich, sie ruddt hin und her. Alle stürzen zu der Stelle, wo der Hai angebissen zu haben scheint. Auch Bodil ist den anderen nachgeeilt, dann aber bestimmt sie sich, sie will nicht neugierig sein. Langsam geht sie zu ihrem Platz zurück, aber sie kommt grade rechtzeitig, um zu sehen, wie Tobias mit einem geschickten Hieb seiner Art die Kette von Agtoo vom Eisblock löst, so daß sie lautlos in der Tiefe verschwindet.

Bodil stößt einen kleinen schwarzen Pfiff durch die Zähne, aber er wird überhäutet von dem

Tubelfchrei der Eskimos, die eben am anderen Ende der Sandbank einen riesigen Hai an Land ziehen.

Tobias hat sich schnell unter die anderen gemischt, er lacht laut und herausfordernd. Um Bodil zu imponieren, geht er ganz dicht an den Hai heran und tötet ihn mit einem meisterhaften Schnitt. Dann reißt er das Messer Bodil, damit sie die Leber herauschneidet, denn das gilt als ganz große Ehre. Bodil erledigt diese Aufgabe zur Zufriedenheit der Männer, um ihren Mund steht ein geheimnisvolles Lächeln.

Als Agtoo sieht, daß sein Köder verschwunden ist, schüttelt er erstaunt den Kopf — aber er sagt nichts, er kommt gar nicht auf die Idee, daß irgendeiner ihm da einen bösen Streich gespielt hat. Der Rang geht weiter, noch drei Haie werden an Land gezogen, das gibt eine prächtige Ausbeute. Die Männer zerteilen die großen Raubfische mit sachkundigen Griffen. Sie laden das Fischfleisch auf ihre Schlitten, denn man kann es unter das Hundegut mischen.

Bodil hat sich von dem alten Fänger Sparnaku einen großen Haufen Haifischfleisch geben lassen. Sie geht zu ihren Hunden und streut ihnen Futter hin. Gierig fallen die Tiere darüber her und Bodil paßt auf, daß nichts davon übrig bleibt. Keiner hat dieses Tun bemerkt, nur das Lächeln auf Bodils Gesicht hat sich vertieft. Die Hunde schlagen sich um den letzten Brocken, der einäugige Leithund geht mit dem Siegel ab.

Bodil stößt einen hellen Ruf aus, alle Männer schauen sie an. „Agtoo und Tobias“, ruft sie, „es ist ein Festtag heute, und deshalb will ich mich heute entschließen, wenn ich als Frau folgen will. Ich stelle eine Bedingung: wer als Erster mit dem Schlittengelpann das Festland erreicht hat, der hat mich gewonnen!“

Die Männer starren Bodil an, in Tobias wühlt die Freude auf, Agtoo sammelt ernst sein Hundegelpann. Tobias macht noch einen Einwand: „Mein Leithund ist krank, er hat sich auf der Hinfahrt die Schulter ausgerenkt, ich muß einen anderen Leithund haben, wenn der Kampf gerecht sein soll.“ Bodil lachelt: „Nimm meinen“, sagt sie ruhig. Da stößt Tobias einen Freudenruf aus und die anderen wissen, daß er nun gewonnen hat, denn einen besseren Hund als Bodils „Einäugigen“ gibt es nicht.

Die beiden Gelpanne stellen sich in einer Linie auf, Bodil klatscht in die Hände, wie ein Pfeil schießen die Hunde davon. Tobias schwingt die Peitsche mit der langen Schnur. Agtoo ruft die Hunde mit gellender Stimme. Seite an Seite brausen sie davon, aber Tobias gewinnt Terrain. Langsam schiebt sich sein Gelpann vor, Agtoo bleibt zurück. Bodil ist blaß geworden. Doch plötzlich ist das Lächeln wieder da, sie sieht, wie ihr Leithund zu toren anfangt. Er schlingert, wie ein Schiff in hoher See von der einen Seite zur anderen — und das ganze Gelpann kommt in Unordnung. Agtoo läuft vorbei der Küste entgegen, hinter sich führt Tobias Gelpann in kläffendem Wirbel durcheinander. Noch wenige Minuten — und Agtoo hat geliegt.

Der alte Sparnaku legt die Hand auf Bodils Arm. „Wo ist das Haifischfleisch, das ich dir gegeben habe?“ fragt er verärgert.

„Meine Hunde haben es gefressen“, sagt Bodil ruhig.

„Du bist klug wie ein Mann, klüger als ein Blaufuchs!“ Sie verstanden sich. Haifischfleisch in frühem Zustand dürfen Hunde nämlich nur in ganz kleinen Mengen bekommen, sonst werden sie „betrunken“, wie die Eskimos sagen.

Tobias hat nie erfahren, warum sein Leithund „betrunken“ war, genau so wenig wie der glückliche Agtoo zu wissen bekam, wer seinen Hai-Köder verschwinden ließ. Das Land des Nordlichtes hat viele geheimnisvolle Geheke. (Autorisierte Uebersetzung aus dem Dänischen).

Die junge Ragnhild Erinnerung an Norwegen Von Franz Xaver Stadlmayr

Quer über eine leere Seite in meinem Merk-
buche steht mit leichter Mädchenhand hingeschrieben: Ragnhild. Da ich mir nun die klaren Schriftzüge aufs neue einprägen, erinnere ich mich jener unvergessenen norwegischen Tage voll von kühler Helle, in denen uns der Befehl zu erneuertem Vornachschraf traf. Ich erinnere mich all der rätselhaften und stillen Landschaften, durch die uns in raschem Wechsel unser soldatisches Wanderleben führte, an jene fernen und geheimnisvollen schönen Landschaften, die sich nur dem in ihrer ganzen Tiefe und mit all ihren Reizen auftun, der sich ihnen auftritt. Ich erinnere mich der schweigenden schwermütigen Seen und Fjorde, über die die Wildgänse ziehen, an die einsamen Hochebenen, an die Wälder auch, die tönen unter den Harfen der Winde. An das grüne, bergumhüllte Tal erinnere ich mich, in das eben der Frühling eingezogen war.

Die bunten Kleide der sauberen Holzhäuser mit ihren weißen, blinkenden Fensterrahmen tauchen vor meinen Augen auf, und dann tritt auch Ragnhild vor mich hin, mitten in das Bild hinein und die Sonne, die nun am späten Abend noch über die schneebedeckten Berge hin leuchtet, läßt ihr helles Haar noch heller und leuchtender erscheinen.

Da mag sie nun am Söller des kleinen Bauernhauses stehen, das am sanften Hang steht, inmitten der noch winterlich grauen Wiesen und Acker, die ringsum von den Wäldern begrenzt waren. Ich war an jenem Abend ausgezogen ohne Plan und Ziel, die abendlich ruhenden Hänge entlang, der Sonne folgend, die das umschattete Tal der Nacht überließ. Ich mochte in dem Streben von den Kameraden gegangen sein, all das, was in diesen stürmenden und gefährdeten Tagen auf uns gekommen war, für mich selbst in der Stille der Berge und Wälder zu bedenken. Stille und Einsamkeit suchte ich, wie so oft, wenn die allzu lauten Rufe des Geschehens mich umbrandet hatten. So mochte ich denn auch zu jenem weitergrauen, erdstarren Bauernhof gefunden haben, der plötzlich aus den schwarzen Dämmern eines hochstämmigen Waldes auftauchte und unter den Strahlen der sinkenden Sonne gebietend die Blicke auf sich zwang. Das Mädchen auch traf mein Blick, das träumend am Söller lehnte und in die blauen Fernen sah. Ich hatte in den vergangenen Tagen wohl allzu wenig Zeit gefunden für die friedlichen Dinge des Lebens; es war das Vornachschrafen eines todkühnen Siegeswillens um mich gewesen, der Kampf auch und der Tod hatte kein bleiches Gesicht oft genug aufgereißt; oft genug freilich mußte er weichen, und dann waren die hohen, stillen Feste dagewesen, von denen niemand wußte und sprach und die doch den bekrönten Sieg feierten.

Ich hatte in den vergangenen Tagen kaum daran denken können, daß es noch dieses gab, was nun vor mir stand. Mochte dies auch der Grund gewesen sein, daß alles nun tiefer und empfänd-

samer auf mich wirkte und ich konnte es nicht sagen. Ich weiß nur, daß ich staunend einhielt in meinem Gang durch die Stillen vor dieser tröstlichen Geborgenheit.

Wir hatten uns wenig zu sagen, verstanden wir doch die Sprachen unserer Völker beide recht wenig und irgendwie widerstrebte es jedem von uns, die Sprache des Landes zu gebrauchen, mit dem wir uns im Kriege befanden, wenngleich wir diese Sprache gut genug zu sprechen wußten. Ein geheimes Einverständnis zwang uns also, die uns beiden fremd klingenden Worte nur dann zu sagen, wenn es unumgänglich schien zur Fortführung des mühsam sich einen Weg suchenden Gespräches.

Dabei mochte es denn auch geschehen sein, daß auf meine Frage nach dem Namen die schmale Hand des Mädchens den Stift ergriff und sorgsam Buchstabe auf Buchstabe zog, quer über die Seite meines Merkbuches: Ragnhild.

Ob du es noch wissen magst, Ragnhild, was wir damals sprachen in den aufschwebenden Abend hinein — es waren viele Fragen, die da aufstanden und es waren wenig Antworten, die wir zu geben wußten. Sorgen ließen deine Augen erstarren werden und sinnender — von dem fernen Geliebten sprachst du, der irgendwo im Norden des Landes gegen uns stand, dem verderblichen Ruf blinder Folgen, von den künftigen Geschicken deines Landes und deines stolzen Volkes sprachst du und von dem, was du selbst in diesen vergangenen Tagen erlebt und durchlebt hattest.

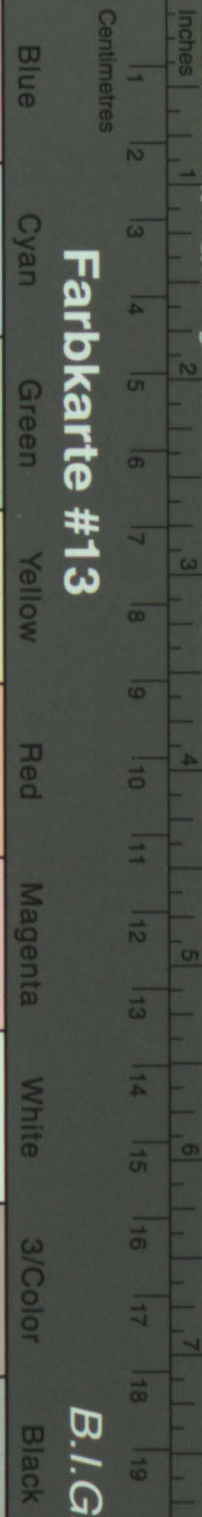
Es waren einfache Worte, die wir beide fanden, wie sie die Kinder sprechen, und dennoch waren sie voll von dem Klang des unerhörten Geschehens. Es waren allzu viele Fragen, so schien es, und allzu wenig war es, was wir ihnen entgegenzuweisen hatten.

Klein waren wir und die Zeiten waren groß und wollten bezugnehmen sein; uns beide, dich und mich, hatten sie aufgerufen, und wir beide fühlten die freudige Pflicht und hatten uns dem Außer vertrieben. Dir galt der Ruf, das Heim und das Bleibende zu verteidigen und neu zu gründen, Tröstende zu sein und Bewahrende, mir galt der Ruf, aufzubrechen und alles zu lassen, nur das eine nicht, das Vaterland und das Volk, dem ich gehöre.

Wir haben uns gut verstanden, es war ein gutes geschwisterliches Gespräch, das auch im Schweigen ein stilles Berstehen war, und irgendwie magt auch du gefühlt haben, daß über den engen Rahmen hinweg, den Räume und Länder begrenzten, vieles da war, das nur aus dem gemeinsamen Blut zu erklären schien, das uns durchpulste.

Ich habe oft an dich denken müssen, blondes Mädchen vom windumrauten Bergeshof, an deine hübsche Hand, die weiß aus dem Dämmen der Nacht aufleuchtete, als du mir den Weg ins Tal zu weisen dich bemühtest.

Kreisarchiv Stormarn V7



Unwiederbringlich

Erzählung von Wolfgang Federau

„So spät kommst du?“ fragte Doris, als sie ihrem Mann die Tür öffnete. Es war nur ein leiser, sehr zurückhaltender Vorwurf, aber die Unruhe des Wartens, das Glück, daß er nun endlich doch da war, schlangen deutlich spürbar in ihrer Stimme mit.

Martin freilich hörte das nicht heraus. Seit langem schon hörte er so etwas nicht mehr. „Nieder so eine Sitzung“, brummte er und löste sich aus dem Arm, den sie um seinen Nacken geschlungen hatte, erwiderte nur flüchtig ihren Auf. „Du mußt schon nicht böse sein, Doris — ich kann ja nichts dafür.“ Er hing Mantel und Hut an die Garderobenstange und ging geradenwegs in sein Zimmer.

„Ich mache dir gleich Abendbrot“, meinte Doris geschäftig. „Ich selbst, ich habe schon gegessen — ich konnte ja nicht wissen, wann der Herr heimzukommen gerufen würde.“

Ihre Stimme wurde ein wenig spitz, der gleichgültige Empfang hatte sie ein bißchen ernüchtert.

„Natürlich wußtest du das nicht“, gab Martin zu. „Ich auch nicht, leider — so konnte ich dich auch nicht vorher anrufen und dir sagen, wann du mich erwarten solltest. Derartige Sitzungen und Bepfechtungen dehnen sich oft — leider Gottes — unerwartet lange aus. Im übrigen — ich möchte nur eine Tasse Tee und zwei Butterbrote, mach dir also keine besondere Mühe. Ich bin schrecklich müde und werde wohl gleich schlafen gehen. Von morgens acht bis abends neun ist eben doch ein wenig viel.“

Er stand noch in der offenen Tür, während er das sagte — eine Sekunde später war er im Zimmer verschwunden.

Doris verschwand in der Küche. Sie bemühte sich, den kleinen Smörgs so nett wie nur irgend möglich zuzubereiten. Als sie mit dem Tablett Martins Arbeitszimmer betrat, sah ihr Mann nicht, wie sie erwartet hatte, vor seinem Schreibtisch und sah seine Post durch. Er hatte neben dem Ofen in der Sockelleuchte und schlief — ganz fest schlief er anscheinend.

Doris stellte das Tablett auf den runden Tisch und ließ sich in dem Sessel neben dem Sofa nieder.

„Ob ich ihn wecke?“ fragte sie sich. Sie würde ihn gern weiterzuschlafen lassen, er hatte es wohl nötig. Aber er mußte doch auch etwas essen, und da er ohnedies nachher gleich schlafen gehen wollte, war es doch besser, sie ließ ihn nicht länger so sitzen und das Essen, den Tee vor allem inzwischen wieder kalt werden.

„Martin“, sagte sie leise, und dann, etwas lauter noch einmal, „Martin!“ Aber er rührte sich nicht.

„Früher“, dachte Doris, und eine unerklärliche Trauer rührte sie an. „Früher, da brauchte ich seinen Namen nur ganz, ganz leise zu sagen, und er hörte es sofort. Auch wenn er schlief. Seine Seele hörte es, seine Seele, die mit meiner verbunden war, schlief nicht, wenn ich selbst wachte. Aber jetzt...“

Sie betrachtete den schlummernden mit ungeheurer innerlicher Spannung. Sie starrte mit weit aufgerissenen, brennenden Augen in dieses geliebte, in dieses so vertraute Antlitz. Auch noch in der Gelöstheit des Schlafes war es ein beherrschtes, ein tapferes und stolzes Gesicht.

„Er sieht jünger aus als er ist, viel jünger“, dachte sie. „Keiner seiner Freunde, die doch alle in seinem Alter sind, läßt sich mit ihm vergleichen. Ich kann froh sein, ich kann stolz sein auf einen solchen Mann — manche Frau wird mich um ihn beneiden. Sein Haar ist noch so voll und so dunkel, daß es an den Schläfen schon ein bißchen grau wird, das merkt man nur manchmal, wenn er längere Zeit nicht beim Friseur gewesen ist. Er sieht doch noch sehr gut

Kleiner Zwischenfall im Zuge

Skizze von Georg Schöner

Er kam von der Ostfront. Im Gepäck lag sein Tornister. Sein junges Gesicht erzählte von Kämpfen und Strapazen. Eine Frau mit guten Augen fragte ihn, wie lange er bereits fahre und wann er daheim sei...

„Elf Tage, und heute komme ich heim“, antwortete er.

Hiernach verschwand er sich wieder hinter der Stille, die sein Wesen, das nicht laut war, um ihn aufrechtete. Auf einer Station stieg ein junges und schönes Mädchen dazu und setzte sich neben den Infanteristen. Der Schnellzug raste in scharfer, uferlose Ferne. Gespräche verstummten. Ueber weidlichstimmende Ebenen froh graublaue Dämmerung. Entblätterte Weidenstümpfe dunkelten. Föhren- und Tannenwälder standen schweigend. Auf einsamer Lichtung alte ein Rudel Rehe. Der Schilke aus dem Osten sah das alles nicht. Die Würdigkeit hatte ihn übermannt. Er schlief. Sein Haupt sank gegen die Schulter des jungen Mädchens. Würde es sich das verbitten? Das Abteil war plötzlich gespannt. Erwartung. Männer schmunzelten. Ich kramte in Erinnerungen. Das dort sah ich vorher nie. Nein — es geschah nichts. Wenigstens nicht das, worauf die Mitreisenden warteten. Traumumflossen ruhte der Schilke an der Schulter des Mädchens. Es sah, schweigend und sah auf seine festen, braunen Hände. Den Blicken der Mitreisenden begegnete es mit ruhiger Gelassenheit. Keine Röte stieg in seine Wangen, obwohl es wissen mußte, daß es zum Gegenstand einer begreiflichen Neugier geworden war.

Mit erfüllter Bewunderung für das junge Mädchen. Es sah wie eine Königin, das Diadem einer edlen Gestalt auf hoher, klarer Stirn. Das erfüllten wohl auch endlich alle Mitreisenden. Die Rüge der Frauen lösten sich, und die Männer übten ein achtungsvolles Schweigen. Da ward mir klar, daß in dem Verhalten des Mädchens die Katberrschheit der Heimat für die Front, in ganzer Schönheit zum Ausdruck kam.

Später betrat der Schaffner das Abteil. Er weckte den jungen Soldaten und teilte ihm mit, daß er sich fertigmachen solle, es nahe seine Bestimmungsstation. Einen Augenblick ruhten die Blicke beider junger Menschen ineinander. Dann reichte er dem Mädchen die Hand, die es fest umspannte. Grüßend verließ der Schilke das Abteil. Das Gesicht des fremden schönen Mädchens aber war jetzt von einem hellen Schein der Freude überflammt.

aus, wenn er auch manchmal reichlich abgekämpft ist.“

Hatte er es wirklich so schwer? Doris wußte nicht viel von dem, was im Beruf auf den Schultern ihres Mannes lastete — er sprach selten über diese Dinge, er war froh, wenn er sie, erst einmal zu Hause, für ein paar Stunden ganz vergessen konnte. Aber es mußte schon so sein — wo Martin doch immer wieder darüber klagte.

Aber dann, plötzlich fiel ihr ein Wort ein, das sie bei einer ihrer Freundinnen aufgeknippt hatte. „Also die Männer mit ihren ewigen Sitzungen!“ hatte die — von deren unglücklicher Ehe ab und an einiges verlautbart war — spöttisch gesagt. „Wenn man der Sache wirklich auf den Grund gehen wollte — was mir längst nicht gut genug ist — so denke ich, daß sich in neunzig von hundert Fällen hinter solchen angeblichen Sitzungen irgendeine Cilly oder Kathi oder sonst ein weibliches Wesen verbirgt.“

Warum mußte ihr dieses boshafte Wort nur so plötzlich einfallen? Und warum fiel es, so hart und schwer wie ein Stein, mit einem Male in den Brunnen ihrer Seele? Wo sie doch damals nur verächtlich und ungläubig darüber gelauscht hatte. Sollte auch Martin etwa... Wieder betrachtete sie den schlummernden. Und sie entdeckte mit einem Male, so schien es ihr jedenfalls, in seinem Antlitz einen merkwürdigen, fremden und ungenohnten Zug. Und dann sah sie, in der Brüstung seines offestehenden Rockes, die schwarzlederne Brieftasche, die sie ihm zu seinem letzten Geburtstag geschenkt hatte.

Mit einem Male hatte Doris das Gefühl, daß diese Tasche die Lösung des Geheimnisses — wenn eines da war — enthalten mußte. Der Wunsch wurde übermächtig in ihr, den Inhalt der Tasche durchzusehen. Sie schämte sich schon bei dem bloßen Gedanken, denn noch nie hatte sie eine solche häßliche Neugier aufgebracht. Aber es kam über sie wie ein innerer Zwang, und sie konnte nicht widerstehen. Sie beugte sich vor, zog die Tasche leise, unendlich behutsam heraus. „Sollte er aufwachen, so werde ich sagen, sie drohte herunterzufallen“,

Liebesbrief an den eigenen Mann

Von Jo Hanns Rösler

„Du sollst nicht glauben, liebster Mann, daß ich Dich weniger liebe als am ersten Tage. Du darfst nicht meinem Gesicht glauben, das heute erst vor Dir liegt, nicht meinem Mund, der oft herbe Dinge spricht, nicht meinen tätigen Händen. Ich weiß wohl, das Mädchen, das Du einst freitest, hatte lachende Augen, ihr Mund schien nur zum Singen und Küssen und Zärtliches zu sagen geschaffen, ihre Hände waren so entzückend ungeschickt und verpielt wie zwei junge Katzen im Schoße einer Frau. Dieses Mädchen liebtest Du und glaubtest, daß es immer so bliebe. Darum nimmst Du es zur Frau, und stehst heute manchmal ein wenig erstaunt, wenn nicht gar enttäuscht, daß ich so gar nicht anders bin als die Frauen der Nachbarschaft. Du kommst Dir wahrscheinlich als der um sein Glück Geprellte vor, der eine glühende Wunderkugel taufte und darin statt des goldenen Ringleins eine blecherne Münze fand. Und dann glaubst Du und sagst es auch so, ich liebe Dich nicht mehr so wie früher. Du wirfst mir vor, daß ich zu wenig Zeit für Dich habe, abends zu Dir erst komme, wenn Du schon schliffst, oder des Morgens aufstehe, bevor Du erwacht bist. Ach, Du dummer Mann Du! Muß das Feuer im Herd abends nicht gelöscht werden, muß ich es nicht früh anzünden? Denn ich möchte nicht, daß Dir Dein Haus über dem Kopf abrenne, und ich will nicht, daß es Dir ungemüßlich erscheine, wenn Du früh aufstehst.“

Ich sehe Dich heute immer noch so, wie Du das erste Mal zu mir kamst und es mir die Stimme verschlug, als Du mich ansprachst und ich kein Wort von dem verstand, was Du wolltest, und zu allem Sa sagte, nur damit Du mich nicht für dumm halten könntest. Ach, lange sagte ich noch Sa zu allen Deinen Dummheiten und löffelte dann insgeheim eifrig die Suppe aus, die wir uns eingebracht hatten. Ach, es gab tausend Dummheiten, die wir taten. Und wir waren nicht die einzigen Eheleute, die über den Strang schlugen. Neben uns und über uns und gegenüber von uns — die ganze Welt bestand aus jungen Paaren, die nur dem glücklichen Augenblick lebten. Wie liebte ich Dich damals, liebster Mann. Du warst der Stärkste, und der Uebermüdigste und der Lebendigste von allen, und ich war sehr stolz, daß gerade ich Dein kleiner Kamerad in allen Dingen sein durfte. Und ich konnte es nie fassen, daß gerade mir dieses große Glück befehrt sei, Deine Frau zu sein.

Ich kann es auch heute noch nicht fassen, liebster Mann! Die Jahre sind dahingegangen, ach, wo sind sie geblieben! Wo war der Kreuzweg, wo wir abhoben von der Straße des Uebermüdes? Wo tauchten wir die Käder, auf die wir uns setzten, um schneller weiterzukommen und auf denen wir uns schon gerade halten mußten, um nicht umzufallen? Da gab es plötzlich kein willkürliches Ausruhen mehr, kein Träulern und kein Scherzgerinnen, wir mußten weiter und weiter, bald zogen wir uns einen ordentlichen Rock an, später bepackten wir uns mit einem Rucksack, denn wir hatten allerhand mit

beizubringen sie ihre Unruhe und ihr schlechtes Gewissen. Aber die Tasche war in ihren Händen, ohne daß Martin auch nur die kleinste Bewegung gemacht hätte.

Ein paar Geschäftsbriefe, Notizen, Rechnungen, die bejahlt werden wollten, Ausweise und sonstige Papiere und dann — da war ein besonderes Fach, und als Doris es öffnete, sah sie den Rand einer Photographie.

Zögernd, langsam, auf das Schlimmste gefaßt, zog sie das Lichtbild heraus. Licht schimmernde Loden, eine klare, schöne Mädchenstirn — dann, mit einem Ruck, schob Doris das Bild wieder ins Fach zurück, schob die Tasche selbst in den Rock des schlummernden.

Sie brauchte nicht mehr zu sehen. Es war ihr eigenes Bild, von Martin auf ihrer Hochzeitsreise aufgenommen — vor mehr als zwanzig Jahren. „Das beste Bild, die schönste Aufnahme, die ich je von dir gemacht habe“, pflegte er früher oftmals mit Künstlerstolz zu bemerken.

Doris war erschüttert. Wäre es das Bild eines fremden Mädchens gewesen, sie wäre leichter darüber weggekommen. Dies hier war schlimmer.

„Er liebt immer noch die“, dachte sie, „die ich einst gewesen bin. Und die ich nie, nie wieder sein kann. Die unwiederbringlich dahin ist und nimmermehr zurückkehren wird.“

Sie barg, todestaurig, den Kopf in der Hand. Und so versponnen war sie in ihre Gedanken, daß sie nicht merkte, wie Martin sich bewegte, wie er erwachte und sie lange und verwundert anblickte.

„Du weinst ja, Doris“, sagte er plötzlich mit unendlich sanfter, zärtlicher Stimme.

Sie fuhr erschrocken hoch, und flammende Röte überzog ihre Wangen.

„Ich war so traurig“, flüsterte sie. „Ich dachte daran, daß ich langsam alt geworden bin und daß meine Augen, meine schöne Jugend unrettbar dahin gegangen ist.“

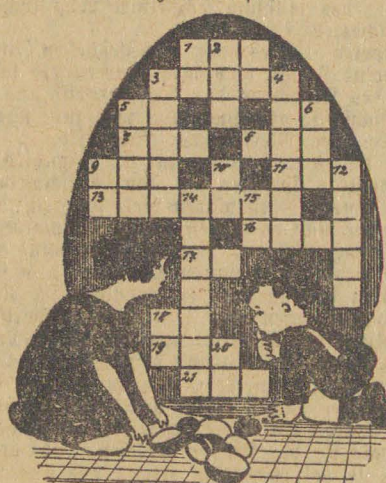
„Wie dumm du doch bist“, sagte Martin mit einem guten Lächeln — und es war dieses Lächeln, das die Tränen der Frau fast augenblicklich vertreiben ließ — „wie fürchtbar dumm. Wir lieben uns doch und wir werden zusammen alt — so bleiben wir doch für einander auch immer jung. Wußtest du das noch nicht?“

„Du sollst nicht glauben, liebster Mann, daß ich Dich weniger liebe als am ersten Tage. Du darfst nicht meinem Gesicht glauben, das heute erst vor Dir liegt, nicht meinem Mund, der oft herbe Dinge spricht, nicht meinen tätigen Händen. Ich weiß wohl, das Mädchen, das Du einst freitest, hatte lachende Augen, ihr Mund schien nur zum Singen und Küssen und Zärtliches zu sagen geschaffen, ihre Hände waren so entzückend ungeschickt und verpielt wie zwei junge Katzen im Schoße einer Frau. Dieses Mädchen liebtest Du und glaubtest, daß es immer so bliebe. Darum nimmst Du es zur Frau, und stehst heute manchmal ein wenig erstaunt, wenn nicht gar enttäuscht, daß ich so gar nicht anders bin als die Frauen der Nachbarschaft. Du kommst Dir wahrscheinlich als der um sein Glück Geprellte vor, der eine glühende Wunderkugel taufte und darin statt des goldenen Ringleins eine blecherne Münze fand. Und dann glaubst Du und sagst es auch so, ich liebe Dich nicht mehr so wie früher. Du wirfst mir vor, daß ich zu wenig Zeit für Dich habe, abends zu Dir erst komme, wenn Du schon schliffst, oder des Morgens aufstehe, bevor Du erwacht bist. Ach, Du dummer Mann Du! Muß das Feuer im Herd abends nicht gelöscht werden, muß ich es nicht früh anzünden? Denn ich möchte nicht, daß Dir Dein Haus über dem Kopf abrenne, und ich will nicht, daß es Dir ungemüßlich erscheine, wenn Du früh aufstehst.“

Ich sehe Dich heute immer noch so, wie Du das erste Mal zu mir kamst und es mir die

Zum Lachen und Raten

Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. Adername, 3. Getreidehalme, 7. Teil des Autos, 8. Baumteil, 9. Stadteinfahrt, 11. warmes Getränk, 13. Festesymbol, 16. Nahrungsmittel aus Italien, 17. Himmelsrichtung (Kurzform), 18. Geleis, 19. Fluß in Graz, 21. gefülltes, nüchtern. Senkrecht: 2. Körperteil, 3. sportlicher Ablauf, 4. Abendmahlsbrot, 5. Gott der Liebe, 6. Heldemutter der Sage, 9. Kurzform für ein Gewicht, 10. Auerocks, 12. weitläufige Industriestadt, 14. beliebter winterlicher Sport, 15. persönliches Fürwort, 18. Verhältniswort (mit Artikel), 20. altägyptischer Sonnengott.

Silbenrätsel

Aus den Silben: ball — bar — busch — dank — del — di — est — fer — gold — hain — im — kat — leit — lei — lent — mann — me — me — meer — na — ne — ne — nen — ner — or — puls — rich — schlein — schwimm — sis — so — ste — ta — te — te — te — un — von — me — wer — ze — sind 16 Wörter von nachfolgender Bedeutung zu bilden. Die Anfangsbuchstaben der Wörter der Reihe nach die einzelnen Silben von zwei Zeilen aus dem „Mallbuch“ von Ludwig Hölty. — Bedeutung der

uns zu befördern, hier eine Verpflichtung und da eine Aufgabe, die man uns zu befolgen anvertraut hatte. Wir wurden müde, wir wurden ernst und hart und oft verdrossen. Aber wir kamen vorwärts. Und immer fuhren wir nebeneinander her. Wir verstanden uns schon ohne Worte, wir brauchten uns kein Zeichen mehr zu geben, welchen Weg wir einschlugen.

Und dann fragtest Du mich eines Tages zum ersten Male: Liebst Du mich noch? Ach, Mann! Meine Liebe zu Dir ist ja mit den Jahren viel größer geworden. Muß denn nicht in jeder Ehe die Liebe zueinander wachsen? Sind doch so viele Gärtner am Wert, den Boden der Liebe zu lockern und der Erde Kraft zu geben: gemeinsames Leid, gemeinsame Freude, gemeinsame Arbeit, Reizen, Feste, Notzeiten, Erfolg, Kummer und Heim. Welch vermessene Lüge schlechter Ehehalter, zu behaupten, man habe sich auseinander geliebt, wenn man zusammenlebt! Ehe bindet jedes Band fest, das noch so locker geschlungen. Wie aber erst dann, wenn sich zwei Menschen wie wir wirklich lieben! Dit glaubte ich, es zerprengte mir das Herz, wenn ich an Dich dachte. Du sorgst für mich Tag um Tag, Du hast mir ein Dach über dem Kopf gegeben, durch das es nicht hereinregnet, Du gibst mir Kleider, damit ich nicht friere. Ich muß mich nicht sorgen, ob ich morgen satt zu essen habe, ich muß mir keine furchtbaren Gedanken machen, wenn es finstern wird, ich kann ja das Licht aufdrehen und kann am Hauswirt unbefürchtet vorbeigehen, denn Du hast ihm die Miete pünktlich gezahlt. Nachts bist Du bei mir, damit ich nicht allein liege, und am Tage gibst mir Deine Rechtchaffenheit Schutz und Halt, daß mich der gute Nachbar grüßt und mich der böse kein Bein stellt. Du läßt mich nie allein, bringst keinen Menschen ins Haus, der mir nicht wohl will, und gehst zu keinem ohne mich mitzunehmen. Klein ist Dein Freundeskreis mir zu liebe. Du sitzt nicht im Wirtshaus unter den Spättern der Ehe, nicht bei den freundlichen Mädchen, den Störenfriedern der Ehe, auch nicht bei Karren und Würfelspielen, den Vernichtern der Ehe. Auch Du feierst die Feste, wie sie fallen. Aber es sind immer nur wenige Schritte, die Du von mir weggehst. Noch ehe ich mich zu sorgen brauche, Dir sei irgend etwas geschehen, bist Du längst umgekehrt und auf dem Heimweg zu mir.

Ich könnte Dir auch für die Kinder danken, daß ich sie habe und daß sie Dich haben. Aber das ist wohl nicht des Erwähnens wert, denn wer ein rechter Mann ist, ist auch stets ein gerechter Vater. Nur dafür will ich Dir danken, daß Du sie mit bedachter Strenge erziehst und mir, der Mutter, somit ermöglicht, nur gut und nur zärtlich und nur lieb zu ihnen zu sein, die geliebte gute Mutter zu bleiben, während Du freiwillig die gefürchtete Strenge auf Dich nimmst und freiwillig den Kindern in ihren Nöten den ersten Weg zu mir freigibst.

Liebe ich Dich darum? Ich liebe Dich so tief, daß ich keinen Grund zu meiner Liebe finde. Daß Du lebst, daß ich lebe, daß Du glücklich bist, ist mein Glück.

Darum schreibe ich Dir diesen Brief, liebster Mann, damit Du weißt, wie es in mir aussieht. Sagen kann ich Dir das alles nicht. Auch packen die Worte nicht in die Nachbarschaft meiner täglichen Begrüßung. Dir doch die Schilke besser abspucken, mir das Wirtschaftsgeld für morgen zu geben und Dich seufzend zu fragen, wo denn der Knopf geblieben ist, der Dir an Deinem Rock fehlt. Denn wir Ehefrauen haben nur einmal alle die gleichen Gewohnheiten, immer daselbe zu sagen, wie ihr Männer, immer das gleiche zu tun: die Schilke nicht abspucken, das Wirtschaftsgeld gögrend herauszurufen und die Knöpfe am Rock und Soße zu verlieren.“

Diesen Brief schrieb eine Ehefrau an ihren Ehemann? — Nein, diesen Brief schrieb ein Ehemann, der seine Frau zärtlich liebte, an sich selbst. Er schrieb alles hinein, was er gern einmal von seiner Frau gesagt bekommen hätte. Dabei hat sie es ihm tausendmal gesagt und tausendmal bewiesen, er hatte nur nicht richtig hingehört. Doch auch das wußte er, als er diesen Brief schrieb.

Wörter: 1. gestampfter Fußboden, 2. Seemot-Rettungsgerät, 3. Sternschnuppe, 4. hohe Begabung, 5. schlechte Charaktereigenschaft, 6. Arbeiter im Südafrika, 7. Wassergeräusch, 8. Berggipfel im Thüringer Wald, 9. innerer Antrieb, 10. Offenart, 11. niederländischer Dichter, 12. Zierstrauch, 13. strafende Gerechtigkeit, 14. Musikstück, 15. rechnerischer Begriff, 16. Platz-Zugehör.

Suchbild



„Ich glaube, jetzt ist einer dran, nicht wahr, Gustav? — Ja, wo bist du denn?“

„i — u — e“

„hast die schwersten Lasten auf, die „u“ nimmt der Soldat in Kauf, Mit „e“ beendet's meist 'nen Lauf.“

Auflösung des Kreuzworträtsels.

Waagerecht: 3. Taube, 5. Sorau, 7. Trid, 9. Stirn, 10. Hatto, 12. Ufer, 15. Wiese, 16. Raden, 17. Arena, 18. Perle. Senkrecht: 1. Raito, 2. Bafre, 4. Buch, 6. Otto, 8. Rafe, 9. Stiel, 11. Niere, 12. Wfen, 13. Rafe, 14. Peile.

Auflösung zwölf Vogelnamen: Moosweih — Albatros — Ufersarg — Eisvogel — Rohrdommel — Schnepfe — Edelreit — Grasmüde — Lachmöwe — Eichelheher — Rebhuhn — Maurergräber.

Auflösung Silbennetze: Rake, Jebra, Braten, Tenne, Neger, Gernot, Notzfrei, Schreiber, Berlin, Linde, Dekan, Ranne, Rewa, Ware, Remus, Muskat.